



FOTO: BASCHI BENDER

Treffende Töne: Was das Sprachlehrinstitut anbietet > 2



FOTO: CLAIRELIZ/FOTOLIA

Kluge Köpfe: Was die Intelligenz von Hunden ausmacht > 4



FOTO: PATRICK SEEGER

Bessere Bilder: Wie eine neue Methode Gehirnaktivität zeigt > 5



Wespe mit Waffen

Gut gelandet: Die aus China stammende Beinhaus-Wespe ist nur etwa sieben bis 15 Millimeter groß. FOTOS: MICHAEL STAAB

Ökologen der Universität Freiburg haben eine neue Insektenart entdeckt, die Nachkommen mit toten Ameisen schützt

von Mathilde Bessert-Nettelbeck

Klein, schwarz und unscheinbar sind die drei Insekten im Glaskasten von Dr. Michael Staab. Nicht einmal ein gelb-schwarzes Streifenmuster enttarnt sie als Wespen. Doch diese wenig exotisch anmutenden Tiere aus China weckten im Juli 2014 das Interesse der Medien: Staab und Prof. Dr. Alexandra-Maria Klein vom Institut für Geo- und Umweltwissenschaften der Universität Freiburg hatten eine unbekanntes Wespenart mit einem Lebenswandel wie aus einer Gruselgeschichte entdeckt. Sie gaben dem Tier den Namen *Deuteragenia ossarium* – „Beinhaus-Wespe“. Dr. Michael Ohl vom Berliner Museum für Naturkunde hatte diese Idee. Der Name verweist auf das morbide Verhalten der Art, die zur Familie der Wegwespen gehört. Das nur etwa sieben bis 15 Millimeter große Insekt schließt sein Nest, das es in röhrenartigen Baumlö-

chern errichtet, mit einem Korke aus toten Ameisen ab. Wie die anderen Mitglieder der Familie der Wegwespen erlegt auch das Weibchen der Beinhaus-Wespe für jedes Ei, das es in die Röhre legt, eine Spinne, die der bald schlüpfenden Larve als Nahrung dient. Zusätzlich jagt diese Art Ameisen, mit denen sie den Nesteingang verschließt.

Gruselige Deko im Kinderzimmer

Kreativ im Nestbau sind die meisten Wegwespen. Allerdings erscheinen Ameisen auf den ersten Blick als Baumaterial weniger geeignet als Lehm oder Blätter. Doch Michael Staab zeigte in einer Studie, die in der Fachzeitschrift „PLOS ONE“ erschien, dass die Mauer andere Wespenarten vom Nest fernhält. „Ob es sich bei der Ameisenwand um Verteidigung oder um Tarnung handelt, können wir noch nicht ausmachen“, sagt der Ökologe. Die Nester anderer Wegwespen werden häufig von parasitischen Wespen heimgesucht, die wie eine Art Insektenkuckuck Eier

in die Röhren oder sogar in die Larven legen. Die Wegwespenlarven sterben, weil die Eindringlinge ihnen den Vorrat wegfressen oder weil sie ihnen selbst als Nahrung dienen.

Vor der Ameisenmauer der Beinhaus-Wespen fürchten sich die Parasiten jedoch: Die Ameisenarten, die darin eingebaut werden, sind groß, und die Tiere haben einen schmerzhaften Stachel, den sie zur Verteidigung ihrer Kolonie einsetzen. Unklar ist, ob die Ameisenwand wie eine „chinesische Mauer“ vor Angreifern schützen oder diesen vorgaukeln soll, das Nest sei eine Ameisenkolonie: Einzudringen wäre für die Parasiten nicht nur gefährlich, das Nest wäre auch kein guter Ort, um Eier abzulegen.

Staab fuhr nicht mit dem Ziel nach China, neue Arten zu beschreiben, „auch wenn wir mit solchen Entdeckungen rechnen“, erklärt er. Die Freiburger sind am Projekt „Biodiversity – Ecosystem Functioning“ (BEF) der Deutschen Forschungsgemeinschaft betei-

ligt: 400 Kilometer westlich von Shanghai erfassen Forscherinnen und Forscher von mehr als 15 Universitäten aus China, Deutschland und der Schweiz in abgesteckten Arealen, welche Baumarten in den subtropischen Waldgebieten wachsen. Sie untersuchen, wie Ökosysteme reagieren, wenn Artengemeinschaften verändert werden. Staab maß die Artenvielfalt von Insekten, die in Löchern nisten, indem er Nestfallen aus Schilfstängeln aufstellte und dann die Tiere bestimmte, die sie besiedelten. Beim Aufschneiden der besetzten Stängel entdeckte er immer wieder den Deckel aus toten Ameisen – und schließlich die Wespe. „Manche Raubwanzen schmücken sich zur Abwehr mit Ameisen, aber deren Verwendung zum Nestbau ist neu und einzigartig.“

Das Tier beim Namen nennen

Vor etwa zwei Jahren machten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich mithilfe von Michael Ohl an die beschwerliche

Aufgabe, die neue Art zu charakterisieren. Minutiös mussten sie den Körperbau der Wespe beschreiben und mit den Holotypen ähnlicher Wespenarten vergleichen. Ein Holotyp ist das Museumsexemplar, das eine Art definiert. Um eine neue Art zu bestimmen, müssen Forscher nachweisen, dass sich die jeweiligen Tiere ausreichend von ihren Verwandten unterscheiden.

Die Benennung der Art folgt einem wissenschaftlichen Kodex, dem „International Code of Zoological Nomenclature“. Der Holotyp der Beinhaus-Wespe liegt nun in einem Glaskasten in Beijing/China. Das Verhalten der Tiere kennzeichnet die Art. „Uns ist wichtig, dass dieses besondere Verhalten nicht nur als Gruselgeschichte erzählt wird“, gibt Klein zu bedenken. „Wir hoffen, es weckt stattdessen die Begeisterung für die vielen wundersamen Dinge, die es in der Natur noch zu entdecken gibt.“



Für jedes Ei, das die Beinhaus-Wespe in der Baumröhre deponiert, erlegt sie eine Spinne – Nahrung für die bald schlüpfende Larve. Außerdem jagt die Art Ameisen, mit denen sie das Nest verschließt.

„Offene Wunde unserer Gesellschaft“

Der Medizinethiker Giovanni Maio warnt davor, Sterbehilfe gesetzlich zu verankern und den Suizid alter Menschen zum akzeptierten Normalfall werden zu lassen

Soll Kranken ohne Aussicht auf Heilung die Selbsttötung erlaubt werden? Prof. Dr. Giovanni Maio spricht sich in der aktuellen Debatte dagegen aus, Sterbehilfe gesetzlich zu verankern. In einem Gespräch mit Verena Adt erklärt der Medizinethiker, dass die Gesellschaft gebrechliches Leben nicht entwerten darf, sondern eine neue „Kultur der Angewiesenheit“ etablieren muss.

uni leben: Herr Maio, die aktuelle Debatte über die Zulässigkeit von Sterbehilfe beschäftigt die deutsche Öffentlichkeit. In welche Richtung soll die angestrebte gesetzliche Neuregelung für Sie als Medizinethiker gehen?

Giovanni Maio: Ich halte den Vorschlag einer qualitätsgesicherten Beihilfe zum Suizid für falsch. Die normale Reaktion auf den Suizid eines uns bekannten Menschen ist Betroffenheit. Wir spüren, dass es etwas mit uns zu tun hat, wenn jemand von sich aus geht, ohne dass er es müsste. Diese Intuition wollen wir heute wegschieben und in technische Kontrolle ummünzen. Wir müssen doch tiefer fragen, warum so viele Menschen überhaupt den Gedanken haben, sich möglicherweise lieber selbst zu töten als weiterzuleben. Wenn wir den assistierten Suizid als Dienstleistung rechtlich verankern, ist das ein Signal, dass es in der Tat als vernünftig angesehen wird, wenn jemand den Suizid dem Weiterleben vorzieht. Ich denke aber, dass der Suizid nicht verdeckt zum akzeptierten Normalfall werden darf, weil er einer Not

entspringt, die unsere Solidarität einfordert. Weil der Suizid unweigerlich auch mit der Gesellschaft zu tun hat, in der er verübt wird, dürfen wir ihn nicht normalisieren, sondern wir müssen das Aufkommen vielfacher Suizidwünsche alter Menschen als eine offene Wunde unserer Gesellschaft ansehen.

Wie sollen wir mit dem Phänomen des „Sterbetourismus“ ins Ausland umgehen?

Wir müssen ihn verhindern, indem wir in Deutschland Verhältnisse schaffen, die den Wunsch, sich zu töten, erst gar nicht aufkommen lassen. Viele Menschen sagen, sie wollen anderen nicht zur Last fallen, und wählen daher den Suizid. Sie fühlen sich in ihrer Pflegebedürftigkeit als Menschen entwertet und empfinden sich als Zumutung für andere. Damit haben sie Deutungsmuster der Gesellschaft verinnerlicht, und so glauben sie auch nicht mehr an die Solidarität der anderen. Wir müssen verdeutlichen, dass uns als Gesellschaft etwas daran liegt, dass kein Mensch sich als Last für andere empfindet, weil die Hilfe für diese Menschen das Selbstverständlichste der Welt ist. Je mehr der Suizid zur wählbaren Option werden würde, desto mehr wäre auch diese Hilfe nicht mehr unabdingbar, sondern ebenfalls nur noch eine Option, die der pflegebedürftige Mensch den anderen auferlegen würde.

Schließt das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen das Recht ein, über den Zeitpunkt des eigenen Todes zu entscheiden?



Kein Mensch sollte sich als Last für andere empfinden müssen, betont Giovanni Maio. FOTO: OLIVER LIEBER

Jeder Mensch ist grundsätzlich unverfügbar, daher darf nichts mit ihm gemacht werden, was nicht in seinem Sinne ist. Deshalb bedeutet das Absehen von der Beihilfe zum Suizid gerade nicht ein Leben um jeden Preis. Wenn wir uns aber beim Suizidwunsch allein darauf beschränken, zu fragen, ob der Suizid aus freien Stücken gewollt war oder nicht, ist das ein Weg in eine Ver-

gleichgültigung der Gesellschaft. Es ist wichtig, zu realisieren, dass die Gesellschaft nicht davon entpflichtet werden darf, sich gegen die Verzweiflung und radikale Vereinsamung der Menschen zu engagieren. Wir dürfen nicht resignieren, sondern müssen eine radikale Kreativität in dem Bemühen üben, Patientinnen und Patienten Grund zu der Hoffnung zu geben, dass ein Stadium

gefühlter Ausweglosigkeit bewältigt werden kann. Darin liegt der Kern des Sozialen.

Welche Rolle spielt in der Debatte die Furcht, der „Apparatemedizin“ ausgesetzt zu sein?

Die Angst vor der Apparatemedizin ist sicher auch ein Grund, in der Weise, dass es um die Angst vor Kontrollverlust, die Angst vor dem Ausgeliefertsein geht. Vor allem haben die Menschen Angst davor, auf die Hilfe Dritter angewiesen zu sein. Daher ist es wichtig, dass wir eine neue Kultur der Angewiesenheit schaffen, weil wir unweigerlich in Angewiesenheitsverhältnissen leben und daher Autonomie letzten Endes bedeutet, einen kreativen Umgang mit der Angewiesenheit zu lernen. Unser heutiges gebrochenes Verhältnis zum Angewiesensein ist die Grundursache für die Debatten, die wir führen.

Welche Unterstützung soll Todkranken angeboten werden?

Wir brauchen eine Aufwertung des gebrechlichen Lebens. Auch der Mensch in seiner größten Gebrechlichkeit kann uns sehr viel geben, allein weil er Mensch ist. Daher müssen wir viel mehr in eine Zwischenmenschlichkeit der Pflege gerade alter, schwer kranker Menschen investieren, die eben nicht nur versorgt werden wollen, sondern denen wir das Gefühl neu vermitteln müssen, dass sie uns viel bedeuten, weil jeder von ihnen unersetzbar ist.

Maßgeschneiderter Unterricht

Das Sprachlehrinstitut der Universität Freiburg bietet seit zehn Jahren Kurse an

von Verena Adt

Was verbindet einen Elektronikstudenten aus der chinesischen Metropole Nanjing und eine Doktorandin der Forstwissenschaften aus Deutschland? Beide haben am Sprachlehrinstitut (SLI) der Universität Freiburg die Schulbank gedrückt – mit unterschiedlichen Zielen.

Das SLI feiert 2014 sein zehnjähriges Bestehen. „Wir haben mit nichts angefangen“, erinnert sich der Freiburger Anglist Prof. Dr. Bernd Kortmann, der Initiator, Gründungsdirektor und Vorstandsvorsitzende des Instituts. Mit dreieinhalb Teilzeitkräften ging es 2004 los. Heute hat das SLI 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie circa 180 Lehrbeauftragte. Allein im akademischen Jahr 2013/14 haben mehr als 4.300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fast 290 Sprachkurse absolviert. Zusätzlich nehmen die Mitarbeiter jährlich etwa 700 Prüfungen im Bereich Deutsch als Fremdsprache ab und stellen bis zu 400 Sprachzertifikate aus, davon mehr als 200 im Bereich Englisch.

Der Trend geht zu Fachsprachen

Inzwischen geht es nicht mehr in erster Linie darum, ausländischen Studierenden Deutschkenntnisse zu



Mehr als 4.300 Teilnehmer haben im vergangenen akademischen Jahr fast 290 Sprachkurse absolviert. FOTO: SPRACHLEHRINSTITUT UNIVERSITÄT FREIBURG

vermitteln, auch wenn dies im Kontext der Internationalisierung der Universität ein wichtiges Anliegen bleibt. Immer mehr an Bedeutung gewinnt ein auf spezifische Bedürfnisse zugeschnittener Sprachunterricht, stellt die SLI-Direktorin Dr. Janina Cünnen fest. „Französisch für Philosophen, Englisch für Pharmazeuten oder spe-

zifisches Wirtschaftsenglisch – der Trend geht zunehmend zu Fachsprachen“, sagt die Anglistin, Germanistin und Keltologin.

Gegenwärtig hat das SLI 23 Sprachkursangebote in seinem Katalog, darunter „Orchideensprachen“ wie Quechua, Farsi und Thai. Das

SLI funktioniert fast wie ein Dienstleistungsunternehmen: Neue Kurse werden auf Nachfrage konzipiert, und bei den Unterrichtsmodulen können die Kundinnen und Kunden aus einem breiten Sortiment das Passende wählen. Es gibt Semesterunterricht, blockweise organisierte Kompakt- und Intensivkurse, Abendkurse, Sommer-

und Winteruniversitäten und maßgeschneiderte Kurse „auf Bestellung“.

Das SLI bietet jedoch nicht nur Sprachkurse an, sondern ist auch an Forschungsvorhaben und von der Europäischen Union geförderte Projekte zur Mehrsprachigkeit, Sprachenpolitik oder -lehre beteiligt. Die Einrichtung will einen Beitrag zur Internationalisierungsstrategie der Universität leisten. Vorstand und Geschäftsführung des SLI haben dem Rektorat ein sprachpolitisches Konzept vorgelegt, das in wichtigen Teilen auch in den vom Senat verabschiedeten „Struktur- und Entwicklungsplan 2014–2018“ der Universität eingegangen ist. Ein Schwerpunkt des SLI-Papiers ist die Förderung der Französischkenntnisse – wegen der Nähe zu Frankreich und um die Beziehungen zur Partneruniversität Strasbourg zu erleichtern und zu vertiefen. „Wir möchten das in die Breite tragen“, sagt Cünnen. Sie wünscht sich, dass künftig alle Mitarbeiter der Universität, ob aus Wissenschaft, Verwaltung oder Gebäudemanagement, bei Interesse die Möglichkeit erhalten, die Sprache des Nachbarlandes zu lernen, um sich mit Kolleginnen und Kollegen oder Gästen von französischen Universitäten besser verständigen zu können.



Grüne Oase mit Geschichte

100 Jahre Botanischer Garten der Universität Freiburg in Herdern

Heilkräuter, Südfrüchte, Nadelbäume, Kakteen: Der Botanische Garten der Albert-Ludwigs-Universität beherbergt circa 6.000 Pflanzenarten aus der ganzen Welt. Dieses Jahr feiert er sein 100-jähriges Bestehen an seinem aktuellen Standort, der Schänzlestraße im Freiburger Stadtteil Herdern. un'leben zeigt einige Facetten dieser grünen Oase.



Studierende nutzen die Parkanlage, um sich auf Prüfungen und Referate vorzubereiten. Außerdem ist der Botanische Garten für die Lehre unverzichtbar – sowohl im Rahmen des universitären Curriculums als auch bei Angeboten für die Öffentlichkeit.

FOTO: PETER MESENHOLL

Gelbes Direktionshaus: Seit 2002 leitet Thomas Speck den Botanischen Garten. Die Forschungsschwerpunkte seines Teams sind funktionelle Morphologie, Biomechanik und Bionik sowie die Evolution und ökologische Bedeutung pflanzlicher Strukturen.

FOTO: PETER MESENHOLL



In vier Schaugewächshäusern mit insgesamt 910 Quadratmeter Fläche können Besucher vielfältige Pflanzenarten bestaunen. 2010 wurde die komplette Gebäudefassade entfernt und durch eine energiesparende Wärmeschutzverglasung ersetzt.

FOTO: BOTANISCHER GARTEN/UNIVERSITÄT FREIBURG



Seit 1914 hat der Garten seinen Sitz an der Schänzlestraße. Er gehört zu den ältesten Botanischen Gärten weltweit – gegründet wurde er bereits 1620 als „Hortus Medicus“, etwa dort, wo heute Stadtstraße und Bernhardstraße aufeinandertreffen.

FOTO: INSTITUT FÜR BIOLOGIE II/UNIVERSITÄT FREIBURG



Fundgrube Natur: Von der südafrikanischen Strelitzie guckten sich Freiburger Forscher den Klappmechanismus ab, um das Prinzip für eine gelenkfreie Fassadenverschattung zu nutzen.

FOTO: EYEWAVE/FOTOLIA

www.botanischer-garten.uni-freiburg.de

Termine

Tag der Vielfalt

Am Montag, dem 3. November 2014, findet der dritte universitätsweite „Tag der Vielfalt“ statt. In diesem Jahr geht es um das Thema „Sexuelle Identität/sexuelle Orientierung als Dimension von Vielfalt an der Universität“ – also um die Frage, wie die Universität in Forschung, Lehre, Weiterbildung und Verwaltung mit verschiedenen sexuellen Identitäten umgeht und wo es Handlungsbedarf gibt. Studierende, Lehrende, Forscherinnen und Forscher sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Verwaltung und Technik sind eingeladen, ab 10 Uhr im 6. Obergeschoss des Rektoratsgebäudes am Fahnenbergplatz Ideen zu entwickeln und zu diskutieren. Der Diversity-Experte Hans Jablonski wird die Veranstaltung moderieren. Nähere Informationen zum Tag der Vielfalt gibt es bei der Stabsstelle Gender and Diversity: genderdiversity@zv.uni-freiburg.de

Bis dahin besteht noch die Möglichkeit, sich an einer anonymen Online-Umfrage über Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sexuellen Identität oder der sexuellen Orientierung zu beteiligen:

www.diversity.uni-freiburg.de/TagderVielfalt/ihr-input-zaehlt

Ringvorlesung „Vom Weihegefäß zur Drohne“

Ein Weinkelch für Herakles, die Statuen Papst Bonifaz VIII., das Festspielhaus in Bayreuth, eine Armprothese aus dem Ersten Weltkrieg, Harry Potters Zauberstab: Die Ringvorlesung „Vom Weihegefäß zur Drohne“, veranstaltet vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“, verdeutlicht die Bedeutung des Heroischen für Gemeinschaften unter anderem anhand von Kunstwerken, Gebrauchsgegenständen, Bauwerken und Texten. Sie behandelt Beispiele von der Antike bis zum 21. Jahrhundert und wirft damit einen Blick auf das Heroische und seine Umbrüche über die Jahrhunderte hinweg. Die Vorträge sind kostenlos und richten sich an alle Interessierten. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Veranstaltungen finden im Zeitraum vom 12. November 2014 bis zum 4. Februar 2015 jeweils mittwochs ab 20 Uhr im Kollegiengebäude I, Hörsaal 1199, statt.

www.sfb948.uni-freiburg.de

Neuer Standort für das Literaturhaus

Die Universität Freiburg bietet dem Literaturbüro des Literatur Forum Südwest e.V. die Alte Universität als zentrumsnahen neuen Standort für ein Literaturhaus an. Es soll dort Büros bekommen und den Theatersaal gemeinsam mit der Universität und den studentischen Theatergruppen nutzen können. Ursprünglich war das Gebäude Werthmannstraße 4–6 als Standort vorgesehen. Es zeigte sich jedoch, dass der Betrieb des Literaturhauses dort höhere Anforderungen an den Brandschutz stellen würde. Die erforderlichen Baumaßnahmen hätten die Kosten erhöht und die Fertigstellung um zwei Jahre verzögert. Universität und Stadt haben damit begonnen, im Dialog mit den bisherigen Nutzerinnen und Nutzern den neuen Standort Alte Universität im Detail zu prüfen. Ziel ist, den Theatersaal weiterhin verschiedenen Gruppen zur Verfügung zu stellen sowie die Zahl der Probenräume und Spielstätten zu erhöhen. Das Literaturhaus soll Ende 2015 eröffnet werden.

Erfahrungen mit Tenure Tracks

Die League of European Research Universities (LERU) hat ein Positionspapier zum Thema Tenure Tracks veröffentlicht. Es sammelt erstmals Erfahrungen mit diesem in Nordamerika etablierten Karrieremodell, das auf einer Übersicht aller 21 LERU-Universitäten in zehn Ländern basiert – und kommt zu einer positiven Bewertung. Die Albert-Ludwigs-Universität hat 2009 die so genannte Juniorprofessur mit Tenure Track eingeführt. „Ihr entscheidender Vorteil ist, dass Universitäten mit ihrer Hilfe vielversprechen-

den Talenten schon in einer frühen Karrierephase eine klare Perspektive aufzeigen können und damit wissenschaftlichen Laufbahnen Verlässlichkeit geben“, sagt Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, der gemeinsam mit Dr. Christian Jehle von der Stabsstelle Strategie und Hochschulentwicklung bei dem Papier federführend war. Der Text ist im Internet nachzulesen:

www.leru.org/files/publications/LERU_AP17_tenure_track_final.pdf

Stolpersteine für Georg und Pia von Hevesy

Mit je einem Stolperstein für Prof. Dr. Georg von Hevesy und seine Ehefrau Pia von Hevesy vor ihrem ehemaligen Wohnhaus und einem weiteren für den Nobelpreisträger vor seiner ehemaligen Wirkungsstätte, dem Institut für Physikalische Chemie der Universität Freiburg, gedenkt die Initiative „Stolpersteine in Freiburg“ des Ehepaars. Georg von Hevesy, geboren 1885 in Budapest/Ungarn, gilt als der Vater der Nuklearmedizin und erhielt für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen 1943

den Nobelpreis für Chemie. Er absolvierte einen Teil seines Studiums in Freiburg, wurde dort 1908 promoviert und 1926 zum Professor für Physikalische Chemie berufen. Im Herbst 1934 emigrierte er auf der Flucht vor dem Naziterror gegen Juden mit seiner Familie nach Dänemark und später nach Schweden, wo er seine wissenschaftliche Karriere fortsetzte. Kurz vor Georg von Hevesys 80. Geburtstag kehrte das Ehepaar nach Freiburg zurück. Georg von Hevesy starb 1966, Pia von Hevesy 1979.

Heller Kopf mit kalter Schnauze

Die hohe Intelligenz von Hunden ermöglicht die einzigartige Verbundenheit zwischen dem Menschen und seinem besten Freund

von Rimma Gerenstein

Nomen est omen. Glaubt man diesen Ausspruch, war ihre Laufbahn vorgezeichnet. Was soll eine Frau ergründen, die Ulrike Halsband heißt? Richtig: Hunde, die bekanntlich besten Freunde des Menschen. Tatsächlich hat die Freiburger Wissenschaftlerin vielfältige Schwerpunkte. Als Professorin für Neuropsychologie arbeitet sie zum Beispiel mit hirngeschädigten Patientinnen und Patienten. Außerdem untersucht die Expertin für die Erforschung veränderten Bewusstseins, wie das Hirn reagiert, wenn Menschen sich in einem Zustand der Hypnose oder Meditation befinden. Ihre Leidenschaft für Tiere hat Halsband ebenfalls zu einem Spezialgebiet gemacht: Sie erforscht die Intelligenz und das Sozialverhalten von Hunden. Dazu muss sie nicht zwangsläufig in ein Labor. Seit 14 Jahren züchtet sie Shih Tzus und Yorkshireterrier. „Zurzeit lebe ich in einem Rudel mit sieben Hunden.“ Jeder Tag ist für die Verhaltensbeobachterin quasi ein Einsatz in der Feldforschung.

Fisch ohne Ohren

In unzähligen Liedern, Gedichten und Geschichten verewigt, gilt der Hund seit Jahrtausenden als einzigartiger Begleiter des Menschen. Einer, der beschützt, tröstet, und im Notfall – à la „Kommissar Rex“ – eine Wurstsemmel besorgt. „Was den Hund einmalig macht, ist seine Beziehung zum Menschen und seine Fähigkeit, dessen Mimik und Gestik zu verstehen“, erklärt Halsband. Hunde erkennen, ob Frauchen zornig blickt oder lächelt, ob Herrchen lobt oder schimpft. In dieser Hinsicht seien die Vierbeiner sogar Primaten überlegen, die im Tierreich besonders hohe kognitive Fähigkeiten aufweisen.

Hunde müssen sich in Sachen Intelligenz aber nicht verstecken: Die Forscherin hat zum Beispiel ihrem Mini-Yorkshireterrier Mariechen beigebracht, anhand von Stofftieren zu zeigen, wo Augen, Ohren, Nase oder Mund sind. Die Hundedame deutet mit der Schnauze auf die Körperteile, egal, ob Halsband ihr einen Teddybären oder ein Plüschkrokodil hinhält. „Einmal habe ich sie verwirrt und ihr einen Fisch gezeigt. Da war sie ganz entsetzt, nach dem Motto: ‚Der hat doch gar keine Ohren!‘.“ Nicht jeder Hund eigne sich jedoch für Intelli-



Frauchenverstehere: Hunde können die Mimik und Gestik ihrer Besitzer deuten.

FOTO: MAT HAYWARD/FOTOLIA

genzspiele. „Das ist wie mit Menschen – es gibt helle und unterbelichtete Exemplare.“ Grundsätzlich gelte: Die Tiere lernten nur, wenn sie motiviert und interessiert seien.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Halsband macht nicht nur Versuche mit dem eigenen Rudel, sondern kooperiert auch mit dem ungarischen Hundexperten Prof. Dr. Ádám Miklósi, den sie während eines Forschungssemesters in seinem Labor in Budapest besuchte. Seither untersucht sie gemeinsam mit ihren Studierenden, wie die Bindung zwischen einem Vierbeiner und dessen Frauchen respektive Herrchen beschaffen ist. Alle Experimente basieren auf Beobachtung, betont die Psychologin: „Bei unserer Arbeit werden keine Tiere gequält.“ Das deutsch-ungarische Team fand heraus, dass das Persönlichkeitsprofil der jeweiligen Besitzerin oder des Besitzers das Hundeverhalten formt. Mehr als 1.500 Deutsche und Ungarn beantworteten Fragen zu der Persönlichkeit ihres Haustiers und bewerteten ihren eigenen Charakter – hielten sie sich

für kontaktfreudig oder scheu, hilfsbereit oder ablehnend, zuverlässig oder unorganisiert? Diese Selbsteinschätzungen verglichen die Forscherinnen und Forscher mit Daten, die sie durch Beobachtung von Mensch und Tier sammelten. „Ist ein Besitzer ängstlich oder introvertiert, überträgt sich das auf das Verhalten seines Hundes“, berichtet Halsband. „Reißt ein Frauchen ihren Hund sofort in die Luft, sobald sich ein anderer nähert, lernt das Tier, dass seine Artgenossen eine Bedrohung für ihn sind – und baut keine gesunde Beziehung zu ihnen auf.“

Dynamiken, die auch zwischen Eltern und Kindern nicht fremd sind. Apropos: In einem weiteren Projekt stellte Halsband mit ihren Studierenden fest, dass Männer und Frauen, die als Paar unter einem Dach leben, eine unterschiedliche Beziehung zu ihrem Hund aufbauen: Für Frauen könne der Hund zum Kinderersatz werden, vor allem, wenn kein eigener Nachwuchs ins Haus stehe. „Frauen nehmen ihren Hund als Wesen wahr, das ihnen emotionale Nähe und Sicherheit gibt. Sie pflegen ihn, kümmern sich um das Essen und die Arztbesuche. Für Männer

ist der Hund eher der Joggingkumpen, ein Begleiter für Sport und Freizeit.“

Es ist der meist vernachlässigte Genderaspekt, um den die Psychologin die bisherige Forschung zur Interaktion zwischen Mensch und Hund erweitern will. Ein Ergebnis, das sie selbst betrifft: In einer Studie mit knapp 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben drei Freiburger Studierende ermittelt, dass berufstätige Frauen anfälliger für Stress sind als Männer, wenn sie ihren Hund nicht mit an den Arbeitsplatz nehmen dürfen. „Grundsätzlich leiden Berufstätige in dieser Situation mehr als ihre Kolleginnen und Kollegen, die keinen Hund haben“, sagt Halsband. „Die Tatsache, dass man sich im Laufe des Tages um das Tier Sorgen macht, beeinflusst die Arbeitskapazität.“ Nun gilt es, diese Ergebnisse zu untermauern. Basierte die Studie unter anderem auf Selbsteinschätzungen der Befragten, soll im nächsten Projekt die Stressbelastung der Teilnehmer gemessen werden. Jüngst ist Halsbands Buch „Gehirn, Intelligenz und soziales Verhalten von Hunden“ erschienen, das ihre Verhaltensbeobachtungen und die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse enthält.

Sieben Erfolge im Forschungsprogramm Bioökonomie

Das Land Baden-Württemberg fördert im Forschungsprogramm Bioökonomie sieben Projekte von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Freiburg mit dem Ziel, die nachhaltige und wirtschaftliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe zu verbessern. Der Förderzeitraum läuft von Juli 2014 bis 2017, an die Albert-Ludwigs-Universität fließen insgesamt circa 1,6 Millionen Euro. Sechs der sieben Freiburger Vorhaben befassen sich mit Lignozellulose, also Biomasse mit einem hohen Anteil an Zellulose, Hemizellulose und Lignin. Darunter fallen zum Beispiel Bäume und Gräser, die verstärkte Zellwände haben und deshalb verholzen, und Reststoffe aus der land- und forstwirtschaftlichen Produktion sowie der Holzverarbeitenden Industrie, etwa Stroh oder Sägespäne. Ziel dieser Projekte ist, die Potenziale für die Nutzung dieser Biomasse zu ermitteln und Wege zu finden, um sie nachhaltig bereitzustellen. Ein weiteres Projekt befasst sich mit der Idee, in Bioraffinerien unterschiedliche Produkte aus Mikroalgen herzustellen.

Neuer Schwerpunkt Hirnerkrankungen

Die Carl-Zeiss-Stiftung unterstützt das Bernstein Center Freiburg (BCF) der Albert-Ludwigs-Universität dabei, neue Ansätze zur Erforschung neurologischer Erkrankungen auf der Grundlage computergestützter und mathematischer Methoden zu entwickeln und umzusetzen. Mit der Förderung in Höhe von 750.000 Euro wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den kommenden vier Jahren wichtige Aufbauarbeit leisten. Bislang konzentrierte sich das BCF auf Grundlagenforschung und davon abgeleitete neurotechnologische Anwendungen. Die Förderung ermöglicht es nun auch, neuronale Mechanismen neurologischer und psychiatrischer Erkrankungen zu untersuchen. Der neue Schwerpunkt soll unter anderem den für dieses Vorhaben notwendigen Brückenschlag zwischen Medizin und Naturwissenschaft ermöglichen. Weltweit leiden etwa eine halbe Milliarde Menschen an neurologischen Erkrankungen, deren Ursachen auf der Ebene von Nervenzellen und neuronalen Netzwerken weitgehend ungeklärt sind.

Zwischen Theorie und Praxis liegen 568 Höhenmeter.

Informieren Sie sich jetzt über die zahlreichen Einstiegsmöglichkeiten für Studierende bei der Testo AG.

www.testo.de/jobs





Gemeinsam forschen, Diagnostik verbessern: Julia Jacobs-Le Van und Pierre Le Van zeigen mithilfe einer Elektrodenmütze und eines Kernspintomografen, was bei epileptischer Aktivität im Gehirn von Patienten passiert.
FOTO: PATRICK SEEGER

Alternative zum Goldstandard

Julia Jacobs-Le Van und Pierre Le Van entwickeln und testen eine neue Methode, um Gehirnaktivität abzubilden

von Nicolas Scherger

Eine epileptische Spitze dauert nur einen Sekundenbruchteil. Eine kurze, unregelmäßige Aktivität von Nervenzellen im Gehirn, von den Patientinnen und Patienten unbemerkt – erfassbar jedoch mithilfe von Elektroden an ihrem Kopf, die den starken elektrischen Impuls registrieren. Allerdings misst das Elektroenzephalogramm (EEG) lediglich Hirnströme an der Oberfläche. Was passiert darunter? Der Patient liegt zusätzlich in einem Kernspintomografen, der mithilfe eines großen Magneten Bilder erzeugt, die das Gehirn bei der Arbeit zeigen: Sie veranschaulichen, wohin das Blut im Inneren des Organs gerade fließt – und damit, wo Aktivität stattfindet. Bilder, die den Blutfluss im Augenblick der Spitze dokumentieren, sind wissenschaftlich besonders wertvoll. Sie können Rückschlüsse darauf ermöglichen, in welchen Regionen die Spitzen ebenso wie schwere, sekundenlange epileptische Anfälle ausgelöst werden. Bislang jedoch waren solche Aufnahmen seltene Glückstreffer: Die funktionelle Magnetresonanztomografie (fMRT) lieferte nur alle zwei bis drei Sekunden ein Bild. Viel zu langsam, um Spitzen zielsicher zu erfassen.

Das soll sich nun ändern. „Wir erhalten mit unserer neuen Methode bis zu zehn fMRT-Bilder in der Sekunde“, berichtet Dr. Pierre Le Van aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Jürgen Hennig in der Abteilung Medizinphysik des Universitätsklinikums Freiburg. Seine

Ehefrau Dr. Julia Jacobs-Le Van hat das Verfahren im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin und im Epilepsiezentrum an Patienten getestet. Das Team verwendet ein Gerät mit bis zu 95 kleinen Spulen, die gleichzeitig verschiedene Areale im Gehirn messen und so eine räumliche Zuordnung der Magnetresonanzsignale ermöglichen. Um räumliche Informationen mit herkömmlichen Messspulen zu gewinnen, ist es nötig, das Magnetfeld ständig neu auszurichten und dafür den Magneten des Kernspintomografen jedes Mal zeitaufwendig aus- und einzuschalten. „Die Tests haben gezeigt, dass unsere Methode funktioniert. Wir wollen aber noch schnellere Aufnahmen ermöglichen und aus den Rohdaten, die der Kernspintomograf erzeugt, noch bessere Bilder gewinnen“, sagt Le Van. Dafür gilt es, die Signale für die verschiedenen Spulen möglichst klar voneinander zu trennen und Störungen herauszufiltern – verursacht etwa von Bewegungen der Patienten oder vom EEG, das während der fMRT-Messung läuft.

Bilder verbessern, Daten interpretieren

Für Julia Jacobs-Le Vans Arbeit bietet die Methode möglicherweise eine Alternative zum intrakraniellen EEG (iEEG), das ebenfalls Aufschluss über die Hirnaktivität in verschiedenen Regionen gibt. Allerdings ist es bei diesem Verfahren nötig, Patienten für mehrere Wochen Tiefenelektroden einzusetzen, die Hirnströme direkt im Inneren messen. „Das iEEG ist bislang der Goldstandard. Wir hoffen aber, dass unser Ansatz ähnlich gute

Ergebnisse hervorbringt. Schließlich ist er mit weit weniger Beeinträchtigungen für die Patienten verbunden“, sagt die Ärztin. Bislang jedoch fehlen Erfahrungswerte, was die mit EEG und fMRT erzeugten Daten aussagen. „Wir sehen jetzt, wie der Blutfluss zum Zeitpunkt einer epileptischen Aktivität verteilt ist. Aber welche Rolle die verschiedenen Hirnregionen jeweils spielen, ist oft schwierig zu interpretieren.“

An dieser Stelle setzt ihre Forschung an – mit dem Ziel, Operationen am Gehirn jener Patienten besser vorbereiten zu können, denen Medikamente nicht weiterhelfen.

Vom klinischen Alltag ist die Methode also noch ein gutes Stück entfernt. Sie hat aber das Potenzial, bei Epilepsie und anderen neurologischen Erkrankungen die Diagnose und The-

rapie zu verbessern. Das hat sich herumgesprochen: Das Ehepaar hat in diesem Jahr für das gemeinsame Projekt schon zwei Auszeichnungen erhalten – die Kinderärztin im Juli den Preis der Eleonore- und Fritz-Hodeige-Stiftung, der Ingenieur im Oktober den German High Tech Champions Award der Fraunhofer-Gesellschaft.

Bundesweit für Sie da:
Mit Direktbank und
wachsendem Filialnetz.

Für uns: das kostenfreie Bezügekonto¹⁾

1) Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹⁾

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen weiteren Vorteile** Ihres neuen Kontos unter Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bezuegekonto.de



BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

Sprachbegabte, Higgs-Teilchen, mobile Lebenswelten

Erfolg für drei Freiburger Anträge im Juniorprofessuren-Programm des Landes Baden-Württemberg: Die Juniorprofessorinnen Dr. Adriana Hanulíková und Dr. Anna Lipphardt sowie der Juniorprofessor Dr. Harald Ita erhalten in den kommenden drei Jahren insgesamt knapp 350.000 Euro für ihre Projekte. Adriana Hanulíková befasst sich mit der Verhaltens- und neuronalen Basis der Sprachbegabung, um herauszufinden, was einen guten Hörer ausmacht und

ob ein guter Hörer automatisch ein guter Sprecher ist. Harald Ita berechnet Quanteneffekte zu seltenen Kollisionen, in denen Higgs-Teilchen, Top Quarks, also die schwersten elementaren Teilchen, oder neue Teilchenarten kurzfristig entstehen. Anna Lipphardts Projekt untersucht am Beispiel der Jenischen, einer Minderheit mit mobiler Tradition, und des Zirkus, dessen Angehörige als Berufsreisende gelten, gegenwärtige Mobilitätspolitik, -praktiken und -erfahrungen in Europa.



Kleine Sprache, großer Gewinn

Nur eine Handvoll Menschen beherrscht Skoltsaamisch – dabei liefert es wertvolle Daten für Linguisten

von Claudia Füßler

Sein saamisches Lieblingswort? Dr. Michael Rießler überlegt. Nein, da falle ihm keins ein. Aber man solle doch „Tiörv!“ schreiben, das klinge für hiesige Ohren exotisch genug. „Tiörv!“ bedeutet „Guten Tag!“ und ist Skoltsaamisch. Diese europäische Minderheitensprache wird nur noch von wenigen Skoltsaami im Grenzgebiet zwischen Finnland, Norwegen und Russland gesprochen.

Rießler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter einer Forschergrup-

pe am Skandinavischen Seminar der Universität Freiburg und untersucht unter anderem die saamischen Sprachen. Er hat Skandinavistik, Slavistik und Ethnologie studiert und wurde im Fach Allgemeine Sprachwissenschaft promoviert. Von Anfang an hat ihn die Feldforschung gereizt. „Ich mag es, die Bibliothek zu verlassen, rauszugehen und mit Menschen zu arbeiten“, sagt der 43-Jährige. Diese Vorliebe führte ihn zunächst auf die russische Halbinsel Kola. Dort untersuchte er die vier saamischen Sprachen, die nur noch eine Handvoll Menschen in Russland spricht. Solche kleinen Sprachen haben für Linguisten wie

ihn einen besonderen Reiz: „Wenn man lernen möchte, wie Sprachen sich über die Erdteile verbreitet haben, dann muss man sich mit den kleinen Sprachen beschäftigen. Von denen kommen die für den Sprachvergleich wertvollsten Daten.“

Diese Daten sammeln die Forscherinnen und Forscher in Multimediadatenbanken. Sie filmen die Sprecherinnen und Sprecher, während diese arbeiten oder miteinander reden, und erfassen die Kommunikation als Audio- und Videodateien. Das Transkribieren nimmt zwar eine Menge Zeit in Anspruch, doch die Forscher können

Michael Rießler arbeitet mit dem skoltsaamischen Museum im norwegischen Neiden zusammen, um die Kultur und Sprache der Skoltsaami wiederzubeleben. FOTO: SANDRA MEYNDT

die so bearbeiteten Rohdaten für die intelligente Suche nach Merkmalen der Sprachstruktur nutzen. Fürs Englische gibt es solche Datenbanken schon längst. Für den Großteil der mehr als 3.000 Sprachen auf der Welt, die meist nur mündlich überliefert werden, fehlt ein solcher Fundus als Basis für wissenschaftliches Arbeiten.

Berater im Museum

Rießler und seine Kolleginnen und Kollegen haben in den vergangenen Jahren ein Korpus erstellt, das mehrere saamische Sprachen dokumentiert und archiviert. Sprachdokumentation kann aber auch einen ganz praktischen Nutzen haben. Als Rießler vor einigen Jahren für ein Projekt im Norden zu tun hatte, erfuhr er von einem bis dahin einzigartigen Unterfangen: Das norwegische 250-Seelen-Dorf Neiden hatte ein skoltsaamisches Museum gegründet. Schätzungen zufolge gibt es mehrere Hundert ethnische Skoltsaami, doch nur noch wenige von ihnen verwenden die Sprache täglich. Das Museum suchte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ein grenzüberschreitendes Projekt, um die skoltsaamische Kultur zu dokumentieren und zu bewahren. Rießler, der Finnisch, Russisch und Norwegisch beherrscht und auch mit dem Skoltsaamischen zu recht kommt, schien der ideale Mann zu sein und wurde für neun Monate als Berater für Spracharbeit am Museum angestellt. Seine Aufgaben: einen Plan für die Wiederbelebung des Skoltsaami-

schen entwickeln und Lehrmaterialien für die Skoltsaami in Norwegen und Russland erstellen.

Finnland hat verhältnismäßig umfangreiche personelle und finanzielle Ressourcen zum Erhalt des Skoltsaamischen bereitgestellt; ein staatliches Programm sorgt dafür, dass die Kinder von Skoltsaami ihre Muttersprache in Kindergärten, Schulen und an der Universität lernen können. „Andererseits sieht es in Russland aus, wo die Sprache keine offizielle Unterstützung findet und langsam verloren geht. Die jüngsten Sprecher sind älter als 50 Jahre“, sagt Rießler. In Norwegen, wo nur noch sehr wenige skoltsaamische Nachkommen leben, spreche heute niemand mehr Skoltsaamisch.

Das Interesse an der Sprache und ihrer Wiederbelebung sei, so Rießler, trotzdem groß. „Wir haben ein finnisches Lehrbuch ins Russische und Norwegische übertragen und die Erklärungen der grammatikalischen Besonderheiten an die jeweilige Landessprache angepasst.“ 2013 leitete Rießler erneut für mehrere Monate ein Projekt am Museum. Bis heute arbeitet er eng mit der skoltsaamischen Einrichtung zusammen, und die Sprache der Skoltsaami bleibt einer seiner Forschungsschwerpunkte. Zum Schluss fällt ihm doch noch ein weiteres saamisches Wort ein, das er mag und immer wieder von den Skoltsaami zu hören bekommt: „Spä'sseb!“ – „Danke!“



TRUMPF Hüttinger steht für Hightech-Lösungen!

Spannende Perspektiven bei TRUMPF Hüttinger

Automobile, Flugzeuge, Flachbildschirme, Smartphones, Halbleiter, Solarzellen, Architekturglas, E-Mobilität – Für die komplexen Herstellungsprozesse dieser Hightech-Produkte erzeugen TRUMPF Hüttinger Generatoren die notwendige Energie. Innovationen und Engagement von mehr als 700 motivierten Mitarbeitern sorgen dafür, dass dies auch weiterhin so bleibt. Kommen Sie zu Europas Marktführer in Sachen Prozessstromversorgung! Hier finden Sie das passende Umfeld, um aus Ihren Ideen Innovationen für unsere Kunden zu entwickeln. Als weltweit aufgestelltes Unternehmen und Tochtergesellschaft der TRUMPF Gruppe bieten wir auch Raum für internationale Karrieren.

Interessante Einstiegspositionen sowie Praktika und Abschlussarbeiten am Stammsitz Freiburg finden Sie unter: www.trumpf-huettinger.com

Interessiert? Dann senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an Daniela Scherzinger. Sie steht Ihnen auch gerne unter der Telefonnummer +49 (0)761 8971-4166 oder per E-Mail unter personal.elektronik@de.trumpf.com für Rückfragen zur Verfügung.



TRUMPF Hüttinger
generating confidence

uni' shop
Freiburg i.Br.

Neue
Produkte im
Sortiment



Produkte finden Sie im Online-Shop:
www.shop.uni-freiburg.de
und in den Buchhandlungen Rombach und Walthari

Impressum

uni'leben, die Zeitung der Universität Freiburg, erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Rektor, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt:
Rudolf-Werner Dreier, Leiter Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement

Redaktion

Rimma Gerenstein (Redaktionsleitung), Nicolas Scherger, Katrin Albaum

Anschrift der Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz
79085 Freiburg
Telefon 0761/203-8812
Fax 0761/203-4278
E-Mail: unileben@pr.uni-freiburg.de

Auflage

14.000 Exemplare

Fotos

Soweit nicht anders gekennzeichnet, von der Universität

Gestaltung, Layout

Kathrin Jachmann

Anzeigen

Gregor Kroschel
Telefon 0761/203-4986
gregor.kroschel@mw.uni-freiburg.de

Druck und Verarbeitung

Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Vertrieb

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement
Jahresabonnement Euro 9,-
ISSN 0947-1251

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung des Verlags oder der Redaktion wieder.

uni'leben erscheint online unter www.leben.uni-freiburg.de



ClimatePartner
klimaneutral
gedruckt

Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emission zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
311-53210-0310-1003
www.climatepartner.com

„Lernen ist eingebettet in das Leben“

Studierende der Ethnologie haben untersucht, wie sich Wissenschaft und Universität in den Städten Freiburg und Quito unterscheiden

von Katrin Albaum

Eine typische Vorlesung an der Universität Freiburg: Die Dozentin oder der Dozent steht vorne im Hörsaal und vermittelt den Zuhörerinnen und Zuhörern Wissen über ein bestimmtes Fachgebiet. Die Studierenden sitzen auf ihren Plätzen und hören zu, zwischendurch stellen sie Fragen. Die Rollen sind für gewöhnlich klar verteilt. An der indigenen, das heißt indianischen Universität Amawtay Wasi in Ecuador sehen Lehrveranstaltungen anders aus: Statt eines Dozenten gibt es den „facilitador“, was sich mit „Ermöglicher“ übersetzen lässt. Die Rollen von Lehrenden und Lernenden sind nicht klar abgegrenzt, stattdessen bringen alle ihr Wissen ein und lernen voneinander. Der „Ermöglicher“ leitet an, hilft und animiert zum Wissensaustausch.

Verschiedene Auffassungen von Wissen

Freiburger Bachelor- und Masterstudierende des Fachs Ethnologie haben diesen und andere Unterschiede zwischen den beiden akademischen Kulturen in Freiburg und der ecuadorianischen Hauptstadt Quito analysiert. Sie lernten dabei nicht nur viel über das Modell der indigenen Universität, sondern auch die eigene Alma Mater neu kennen. Juniorprofessorin Dr. Anna Meiser leitete das Seminar und wurde dabei von Prof. Dr. Luis Fernando Sarango Macas, dem Rektor der Amawtay Wasi, unterstützt. Er forschte im Sommersemester 2014 als Senior Fellow am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) im Rahmen eines gemeinsamen Projekts zu Wissenskulturen. Sarango Macas machte die Seminar-Teilnehmerinnen und -teilnehmer auf viele Unterschiede aufmerksam: „Die Studierenden entwickelten dadurch einen fremden Blick auf die eigene Universität und ihre Strukturen“, so Meiser. „Sie haben sich damit auseinandergesetzt, dass Wissenschaft und Wissen nicht universal sind. Diese Begriffe und die dahinterstehenden Konzepte sind vielmehr abhängig von kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Bedingungen.“ Sarango Macas ist aufgefallen, dass erworbenes Wissen in Deutschland als etwas Persönliches angesehen wird. Wissen gelte als geistiges Eigentum, man könne es sogar durch Patente schützen lassen. „Bei uns ist Wissen dazu da, in der Gemeinschaft geteilt zu werden. Außerdem soll es einen praktischen Nutzen für das Leben haben, zum Beispiel für die Landwirtschaft“, erklärt der Rektor aus Ecuador.



Luis Fernando Sarango Macas (rechts) beim Erntefest auf einem Campus der Universität Amawtay Wasi in Ecuador. FOTO: UNIVERSITÄT AMAWTAY WASI

Organisation und Struktur der Amawtay Wasi orientieren sich an der so genannten „chakana“, dem Andenkreuz – ein Ordnungsprinzip, das auf die Inkakultur zurückgeht. Die vier Ausläufer des Kreuzes stehen für die Fachgebiete der indigenen Universität: Interkulturalität, Lebenswissenschaften, Technik

und Philosophie. Bislang gibt es drei Studiengänge: Traditionelle Architektur, Agroökologie – eine Ökologie der Landwirtschaft – und Interkulturelle Pädagogik, ein Studiengang, in dem zukünftige Lehrerinnen und Lehrer erfahren, wie sie indigene Wissenstraditionen in den Schulunterricht einbeziehen können. Ein vierter Studiengang soll Sarango Macas zufolge bald eingerichtet werden. Studierende besuchen neben den Lehrveranstaltungen ihrer Disziplin auch Veranstaltungen der anderen Studiengänge. „Uns ist ein ganzheitlicher Blick wichtig, während es in Freiburg viele verschiedene Fächer und Spezialisierungen gibt.“

Erntefest zum Abschluss

Für den indigenen Rektor war es interessant zu sehen, dass die Rollen von Lehrenden und Lernenden in manchen Freiburger Veranstaltungen nicht so strikt getrennt sind, wie er angenommen hatte – zum Beispiel in Tutorien oder bei

Exkursionen. Eine Gruppe von Studierenden aus Meisers Hauptseminar hat diese und andere Unterrichtsformen für eine Feldforschungsübung besucht und analysiert. Weitere Gruppen beschäftigten sich mit der Rolle von Dozierenden und mit Bewertungssystemen. Ihre Ergebnisse präsentierten die Studierenden bei einem „Erntefest“ zum Abschluss des Seminars. Für die Angehörigen der Amawtay Wasi ist ein solches Fest ein fester Bestandteil jedes Semesters: Sie feiern sozusagen die Ernte des im Semester gesäten Wissens und essen gemeinsam. „Lernen ist eingebettet in das Leben – das ist das Konzept der Amawtay Wasi“, sagt Sarango Macas. „Und Essen gehört schließlich zum Leben dazu.“ Das Beispiel zeige das Potenzial einer interkulturellen Wissenschaft, sagt Meiser und fügt hinzu: „Die Studierenden und ich haben gelernt, dass Wissenschaft und Wissen sowie Lehren und Lernen auf verschiedene Weisen funktionieren können.“

Eine Million Euro für Studierende der Universität Freiburg

Der Hausverein der Katholischen Studentenverbindung (KStV) Bavaria hat sein Verbindungshaus an der Tivolistraße verkauft und den Erlös in die neu gegründete „Stiftung KStV Bavaria“ eingebracht. Das Stiftungskapital in Höhe von einer Million Euro soll Wissenschaft und Forschung sowie Bildung und Erziehung an der Universität Freiburg fördern. Rechtsträger und Treuhänder ist der Verband der Freunde der Universität Freiburg. Der Satzung zufolge soll die Stiftung ihren Zweck vor allem durch die Vergabe von Stipendien an Studierende, die Vergabe von Preisen für herausragende Studienabschlussarbeiten und wissenschaftliche Arbeiten sowie die finanzielle Unterstützung von Exkursionen und Projekten Studierender verwirklichen. Ein Kuratorium mit sechs Mitgliedern wird jährlich darüber entscheiden, wie die Stiftung die Erträge aus ihrem Vermögen im Einzelnen verwendet.



Karl V. Ullrich, Vorsitzender des Verbands der Freunde, Hans-Joseph Scholten, Vorsitzender des Altherrenvereins der KStV Bavaria, und Rektor Hans-Jochen Schiewer (von links) haben die Stiftungsurkunde unterschrieben. FOTO: THOMAS KUNZ

www.freunde.uni-freiburg.de

Schreiben Sie uns. Ihre Meinung ist gefragt!

Wir freuen uns über Ihre Meinung, Kritik und Ideen. Die Redaktion behält sich vor, Ihre Zuschrift gegebenenfalls in gekürzter Form als Leserbrief zu veröffentlichen.

unileben@pr.uni-freiburg.de

Adrett gekleidet und mit bübischem Lächeln treten die vier Musiker auf dem Plattencover in Erscheinung. In grellgelber Farbe wird der Name der britischen Band präsentiert: Die Beatles. Es handelt sich um die im Frühjahr 1964 erschienene Vinyl-Single „Komm, gib mir deine Hand“ der Liverpools Poplegenden. Sie enthält in deutscher Sprache gesungene Versionen ihrer Hits „I Want to Hold Your Hand“ und „She Loves You“ – ein Tatbestand, mit dem auf dem Cover selbst geworben wird („Erste deutsche Original-Aufnahme“). Die für den deutschen Musikmarkt zuständige Plattenfirma ging seinerzeit davon aus, dass der Band ein Erfolg in heimischen Gefilden nur mithilfe deutschsprachiger Texte beschieden sein könnte. Man irrte jedoch: Die Originalversionen erwiesen sich letztlich als ertragreicher.

Das Medium der Vinyl-Single spielte über Jahrzehnte hinweg eine entscheidende Rolle in der Verbreitung und Präsentation populärer Musik. Sein Siegeszug begann in den frühen 1950er Jahren und endete erst Mitte der 1980er Jahre, als die CD zum primären Trägermedium populärer Musik avancierte. Dieses wurde in der Zwischenzeit von Download- und Streaming-Angeboten abgelöst. Die Plattenfirmen steuerten mit den handlichen Pressungen im Kurzformat ihre Verkaufspolitik. Mithilfe der Singles konnten sie in relativ kurzen Zeitabständen

uni'kat

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg beherbergt unzählige Schätze – von Schellackplatten und Pop-Singles über Liederbücher und Schlagerhefte bis hin zu Musicalpostern. In einer Serie stellt Dr. Christofer Jost besondere Exemplare aus den Sammlungen vor.

Mängelexemplar mit Kultstatus



FOTO: SANDRA MEYNDT

neue Kaufanreize schaffen – Singles dienten gewissermaßen als der neueste Stoff der Künstlerinnen und Künstler. Dabei suchte man stets die Kombination aus hitträchtiger A-Seite – mit dieser wurde entsprechend geworben – und vermeintlich schwächerer B-Seite.

Ein zentrales Element der Vinyl-Single und ihrer Promotion war das Cover-Design. Damit konnten ästhetische Botschaften jenseits von Musik und Songtext übermittelt werden, denn populäre Musik lebt von jeder auch von ihren optischen Reizen.

Dass die visuelle Gestaltung durchaus fehleranfällig war, belegt das vorliegende Artefakt. Den aufmerksamen Betrachterinnen und Betrachtern mag der Fauxpas bereits aufgefallen sein: Die B-Seite wird fälschlicherweise mit „Sie liebt mich“ statt „Sie liebt dich“ übersetzt. Die Plattenfirma dürfte die Fehlleistung bald entdeckt und rasch die Korrektur veranlasst haben, mit der Folge, dass die Fehldrucke heutzutage als Raritäten einzustufen sind. Entsprechend hoch ist ihr Sammlerwert. Hier zeigt sich: Kulturelles Kapital entsteht mitunter durch eine Störung der industriellen Produktion. Das Mängelprodukt rückt in die Nähe eines Originals.

www.zpkm.uni-freiburg.de

Die Vermessung der Insel

Teja Kattenborn half mit einer Drohne in einem Überschwemmungsgebiet auf den Salomonen



Gemeinsam mit seinem Vater hat Teja Kattenborn ein Unternehmen gegründet, das sich auf Fernerkundung spezialisiert. FOTO: SANDRA MEYNDT

die Ergebnisse mit, um eine erneute Besiedlung der betroffenen Orte zu verhindern. Zudem erhielten Hilfsorganisationen die Daten, um der Bevölkerung besser helfen zu können. Im bergigen Hinterland von Honiara wiesen die lokalen Verantwortlichen alternative Siedlungsflächen aus. Kattenborn unterstützte sie bei der Planung neuer Straßen und Parzellen, indem er das Gebiet kartierte. Da die Bebauung auf den Salomonen nicht so geregelt verläuft wie in Deutschland, lassen sich Drohnen auch einsetzen, um bereits bestehende Stadtviertel zu erfassen. Somit lässt sich dort die Infrastruktur wie etwa die Müllentsorgung, Verkehrswege und Wasserleitungen organisieren.

Drohnen sind schnell und flexibel. Daher können besonders kleine Inselstaaten sie als eine preiswertere Alternative zu Laserscanning mit Flugzeugen und Satelliten bei der Vermessung von Gebieten einsetzen. Kattenborns Praktikum wurde auf die Erfassung von Palmenplantagen ausgeweitet. „Diese gehören zu den größten wirtschaftlichen Ressourcen vieler Inseln im Südpazifik“, sagt er. „Eine Drohne ermöglicht es, sie zu inventarisieren und dabei einzelne Bäume automatisch zu erfassen und zu vermessen. Dies wäre zu Fuß unmöglich.“ Die Idee hat Geschäftspotenzial: Vor zwei Jahren gründete der Student gemeinsam mit seinem Vater ein Unternehmen, das Fernerkundungslösungen entwickelt.

von Franziska Richter

Eigentlich wollte er „ein ganz normales Praktikum“ machen. Tatsächlich trug er dazu bei, den Schaden nach einer Überschwemmung einzudämmen: Teja Kattenborn, Student der Umweltwissenschaften an der Universität Freiburg, hospitierte bei der geowissenschaftlichen Organisation „South Pacific Applied Geoscience Commission“ (SOPAC) im Südpazifik. Auf der Insel Tarawa/Republik Kiribati wollte er ein Verfahren entwickeln, das ihm ermöglichen würde, mithilfe einer Drohne dreidimensionale Modelle der Küstenlinien zu erstellen. Anhand dieser Modelle wollte er Veränderungen dokumen-

tieren, zum Beispiel, ob Sand von den Stränden abgewaschen oder angespült wird, also ob die Insel kleiner oder größer wird. Tarawa ragt nur vier Meter aus dem Wasser – die Insel selbst und ihre Bevölkerung sind daher vom ansteigenden Meeresspiegel bedroht.

Fünf Flüge für drei Kilometer

Um Tarawa effektiv, beispielsweise durch das Pflanzen von Mangroven, zu schützen, benötigt die SOPAC präzise Daten. Bisher vermaß sie die Strände, indem sie sie mit GPS-Geräten abließ. Doch mit dieser Methode dauert es mehrere Monate, bis alle Strände erfasst sind. „Drohnen sind schneller und effektiver“, sagt Kattenborn. Mit seiner Drohne vermisst er zwei Kilo-

meter Küstenlinie in 20 Minuten und erzeugt höher auflösende Bilder und 3-D-Modelle.

Im April 2014 unterbrach ein Unwetter auf den 2.000 Kilometer entfernten Salomonen Kattenborns Arbeit: In der Hauptstadt Honiara spülte der Fluss Matanika Häuser weg und verwüstete die Ufer. Der Student bekam den Auftrag, mit seiner Drohne den entstandenen Schaden festzustellen. Aufgrund von Wolken gab es keine zuverlässigen Satellitenbilder. „In einem Krisengebiet zu sein war ungewohnt, und ich war froh und dankbar, helfen zu können.“ Kattenborn musste seine Drohne fünfmal fliegen lassen, um insgesamt drei Kilometer des Flusslaufs zu erfassen. Die Route und den Start-

punkt plante er vor Ort, unter anderem, damit die Drohne nicht in Stromleitungen krachte. Nachdem er Höhe und Flugrichtung mithilfe des Computers eingestellt hatte, flog die Drohne automatisch. Sie ist mit einem GPS, einem Kompass und einem Barometer ausgestattet. Ihre Kamera ist so befestigt, dass sie die Flugbewegungen ausgleichen kann. „Die Gelpads sind selbstgebaut. Sie trennen den Kamerakomplex von der Drohne, damit die Vibrationen die Aufnahmen nicht stören.“ Die Drohne ist zwar windresistent, doch verbraucht sie mit steigender Windstärke mehr Akkuleistung.

Mithilfe der aufgenommenen Daten kartierte die SOPAC die zerstörten Gebiete. Dann teilte sie der Bevölkerung

Verband der Freunde

Teja Kattenborns Aufenthalt im Südpazifik wurde vom Verband der Freunde der Universität Freiburg gefördert. Der gemeinnützige Verein wurde 1925 gegründet, um bedürftigen Studierenden zu helfen. Mit seinen etwa 800 Mitgliedern und den von ihm verwalteten Stiftungen unterstützt er auch heute noch vor allem Studierende, zum Beispiel durch finanzielle Hilfen bei Exkursionen und Forschungsvorhaben oder durch Examenstipendien und Preise für hervorragende Leistungen.

Ergebnisse universitätsweiter Befragung liegen vor

In der bisher größten Befragung der Universität Freiburg hat die Abteilung Lehrentwicklung die Zufriedenheit von Studierenden, Lehrenden sowie Absolventinnen und Absolventen ermittelt. Nun liegen die Ergebnisse vor. Interessierte können die Berichte im Internet nachlesen. Mit Rücklaufquoten zwischen 31 und 47 Prozent war die Beteiligung hoch. Insgesamt füllten knapp 10.000 Menschen einen kompletten Fragebogen aus. Sie bewerteten Kriterien wie Ausstattung,

Arbeitsbedingungen, Studienzufriedenheit und Berufserfolg. Die Ergebnisse ermöglichen eine universitätsweite Evaluation von Studium und Lehre und sollen die Fakultäten und Fachbereiche bei eigenen Qualitätsicherungsmaßnahmen unterstützen. Auch zentrale Servicestellen der Universität wie das International Office oder das Service Center Studium sollen von der Umfrage profitieren.

www.uni-freiburg.de/go/befragungen

716 Solarmodule auf dem Dach

Regenerative Energien regional erzeugen: Noch vor Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Freiburger Universitätsbibliothek hat die Albert-Ludwigs-Universität die Fotovoltaikanlage auf dem Dach des Gebäudes in Betrieb genommen. Auf einer Fläche von circa 2.100 Quadratmetern wurden 716 Solarmodule mit einer Spitzenleistung von jeweils 270 Watt installiert. Die gesamte Anlage verfügt damit über eine Leistung von maximal 193 Kilowatt und ermöglicht jährliche Einsparungen

von bis zu 30.000 Euro. Unter Leitung des Kanzlers Dr. Matthias Schenek waren insbesondere das Technische und Kaufmännische Gebäudemanagement, die Abteilung Energiecontrolling und die Stabsstelle Umweltschutz an der Realisierung der Anlage beteiligt. Das Universitätsbauamt leistete einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Projekts. Ein in der Region ansässiger Fachbetrieb setzte die Anlage baulich um und sorgte für eine reibungslose Inbetriebnahme.

Master fürs Museum

Neue Perspektiven für die Arbeit im Museum: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat das Vorhaben der Albert-Ludwigs-Universität bewilligt, die Freiburger Akademie für Museums-, Ausstellungs- und Sammlungswissen (FRAMAS) zu gründen. Das BMBF unterstützt das Projekt mit knapp 1,2 Millionen Euro für die erste Förderphase, die am 1. August 2014 begonnen hat. Der Antrag wurde im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ eingereicht. Ziel der Akademie ist es, ein berufs begleitendes, flexibles und modular aufgebautes Weiterbildungsangebot zu erarbeiten, das Präsenzphasen mit Online-Modulen kombiniert. Es wendet sich in erster Linie an Personen, die im weiteren Umfeld von Museen, Sammlungen und Galerien arbeiten und sich museologisch weiterbilden wollen. Innerhalb der Universität Freiburg ist FRAMAS wissenschaftlich an der Klassischen Archäologie, der Archäologischen Sammlung sowie am Kunstgeschichtlichen Institut angesiedelt. Das Format soll im Laufe der Zeit zu einem Master of Advanced Studies weiterentwickelt werden.

Buchhandlung Rombach

ICH BUCH' ONLINE.

Mein Freiburg. Mein Rombach. Mein Shop:
5,6 Mio. Artikel online durchstöbern, die Verfügbarkeit prüfen und noch heute bei uns abholen oder portofrei* liefern lassen.

www.Buchhandlung-Rombach.de

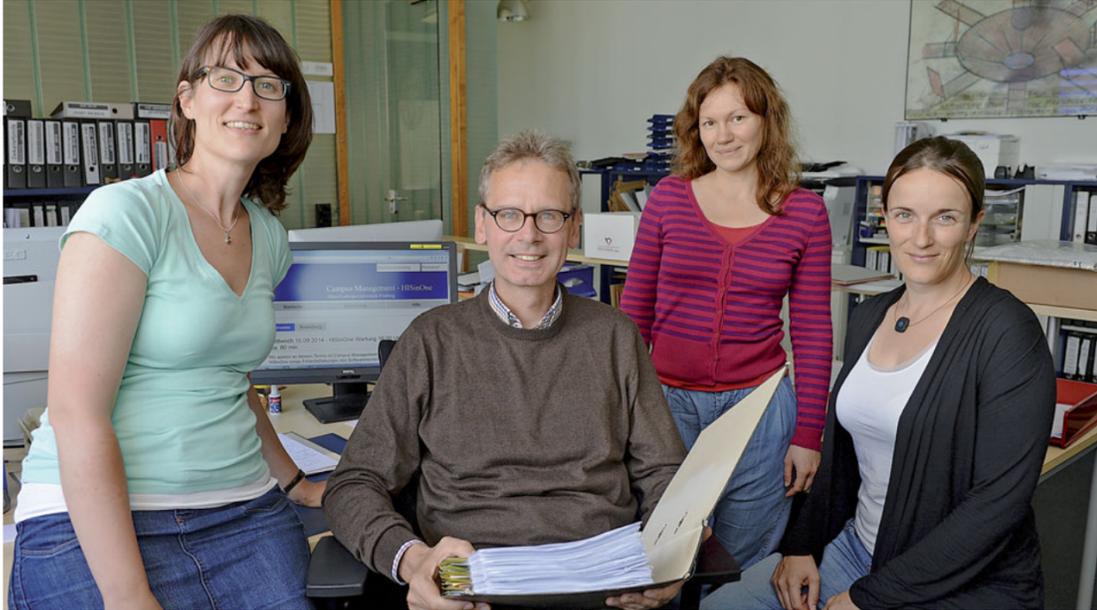
Buchhandlung Rombach
Bertoldstraße 10
Mitten in Freiburg

Lesen, was gefällt: Rombach bei Facebook

*Gilt für Bücher und Hörbücher innerhalb Deutschlands

Alle Daten auf einen Klick

„HISinOne“ startete als Pilotprojekt an der Technischen Fakultät und wird nun auf die gesamte Universität ausgeweitet



Einfach, übersichtlich, organisiert: Friederike Schneider, Rainer Giersiepen, Elena Sazina und Silke Trötschel (von links) berichten über die Vorteile des neuen Campus-Management-Systems. FOTO: PATRICK SEEGER

von Eva Opitz

Der etwas sperrige Begriff HISinOne könnte, in seine Einzelteile zerlegt, als Motto über dem ganzen Pilotprojekt stehen, das an der Technischen Fakultät soeben abgeschlossen wurde: Im Rückgriff auf die von der Hochschul-Informationssystem GmbH in Hannover (HIS) angebotene Software entwickelten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Campus Management des Rechenzentrums gemeinsam mit dem Projektteam der Technischen Fakultät ein Informationsangebot, das „alles in einem“ präsentiert. Oder, wie es Fakultätsassistent Dr. Rainer Giersiepen ausdrückt, „einzelne Inseln zu einem großen Ganzen zusammenfügt“. Die „Inseln“ sind zum Beispiel Daten von Studierenden und Lehren-

den zu Prüfungen, Lehrveranstaltungen, Räumen oder Personal, die aus unterschiedlichen Datenbanken stammen. Zielgruppen des Campus-Management-Systems sind Studieninteressierte, Studierende, Lehrende sowie Mitarbeiter der Universität. Für sie wird es durch das integrierte System einfacher, wichtige Daten schnell und überall zu bekommen, ohne unterschiedliche Quellen anzapfen zu müssen. „Die Studierenden haben in HISinOne alle relevanten Informationen und Online-Funktionen tagesaktuell auf einen Blick, und das mit einer Verfügbarkeit an 365 Tagen im Jahr“, sagt Silke Trötschel vom HISinOne-Projektbüro.

Eine Person, mehrere Accounts

Das Projektbüro soll die Ausweitung des neuen Campus-Management-Systems auf die gesamte Universität

begleiten. Es ist die Schnittstelle zwischen Technik und Anwenderinnen sowie Anwendern und unterstützt die Kommunikation mit allen Beteiligten. „Wir weisen auf das hin, was sich ändert, und informieren darüber, zu welchem Zeitpunkt etwas umgestellt wird“, erklärt Trötschel. Den Mitarbeiterinnen des Projektbüros ist es wichtig, dass die Kommunikation läuft und alle Zielgruppen gut informiert sind. So kann sich zum Beispiel eine Studentin im System einloggen und in ihrem Studienplaner auf einen Blick sehen, was ihr noch fehlt, aber auch, was sie schon geschafft hat. „Das kann erfreulich, aber auch enttäuschend sein“, sagt Friederike Schneider vom Prüfungsamt der Technischen Fakultät, die fachliche Leiterin des Pilotprojekts.

Ein Ziel des neuen Campus-Management-Systems ist es, mehrfache Da-

teneingaben überflüssig zu machen. „Aus der Baudatei der Universität Freiburg werden automatisch alle Gebäude- und Raumdaten in HISinOne übernommen. Alle Mitarbeiterdaten werden jede Nacht aus dem Personalverwaltungssystem übermittelt“, erklärt Elena Sazina vom Projektbüro. Das System hat einen weiteren Vorteil: Jede Person gibt es nur einmal, selbst wenn sie mehrere Accounts innehat. Wer zum Beispiel über einen komplizierten Nachnamen verfügt, kann sicher sein, dass er nicht in zehn verschiedenen Varianten durchs System geistert.

Neue Wege gehen, Fakultäten mitnehmen

So wie Studierende und Mitarbeiter profitieren auch Lehrende. In HISinOne können sie ihre Veranstaltungen einsehen, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anschreiben, Lernziele angeben und einen Ausfall- oder Ausweichtermin ansetzen, falls sie verhindert sind. Zum Sommersemester 2015 soll auch das Vorlesungsverzeichnis komplett vom bisherigen System nach HISinOne „umgezogen“ sein.

Die Technische Fakultät hat Vorarbeit für die ganze Universität geleistet. „Davon profitieren nun alle“, resümiert Trötschel. Als Nächstes stehen groß angelegte Schulungen für Mitarbeiter, Lehrende und Studierende an, um sie an das System heranzuführen: „Wir wollen alle auf den neuen Wegen mitnehmen.“

Neues Projektbüro

Das Büro befindet sich im Service Center Studium in der Sedanstraße 6. Die Ansprechpartnerinnen sind Elena Sazina (Telefon: 203-67862) und Silke Trötschel (Telefon: 203-67449)

www.hisinone.uni-freiburg.de

Beratung für Bachelorabsolventen

Die Zentrale Studienberatung des Service Center Studium (SCS) bietet Bachelorabsolventinnen und -absolventen ab sofort einen neuen Service: Mit der Studienausgangsberatung unterstützt das Team Ratsuchende beim Übergang in den Beruf oder in einen neuen Qualifizierungsabschnitt wie etwa das Masterstudium. Der strukturierte Beratungszyklus mit bis zu drei Terminen verhilft Absolventen zu einer eigenständigen Entscheidung. Neben der Analyse der eigenen Interessen, Fähigkeiten, Werte und Ziele sowie des gewünschten Arbeitsumfelds beinhaltet die Beratung eine Informationsrecherche zu Beschäftigungs- und Studiemöglichkeiten, die Vermittlung von Methoden der Entscheidungsfindung sowie die Festlegung der nächsten Schritte und Ziele. Termine für das neue Angebot können direkt bei der Kurzinformation im SCS in der Sedanstraße 6, über die Telefonhotline oder online vereinbart werden. Telefon: 0761/203-4246

www.zsb.uni-freiburg.de

Kurse für Berufskompetenz

Seit Ende September 2014 können sich Bachelor-, Jura- und Lehramtsstudierende nach der Gymnasiallehrerprüfungsordnung I für Veranstaltungen des Zentrums für Schlüsselqualifikationen (ZfS) der Universität Freiburg anmelden. Die Restplatzvergabe, bei der auch Studierende anderer Studiengänge zum Zuge kommen, hat am 14. Oktober begonnen. Die Angebote zu Berufsfeldorientierten Kompetenzen (BOK) in den Bereichen Management, Kommunikation, elektronische Datenverarbeitung, Medien und Fremdsprachen richten sich vor allem an Bachelorstudierende. Neu im Programm sind Veranstaltungen wie „Interkulturelle Kommunikation für die arabische Welt“ oder „Teamarbeit in Unternehmen und Einrichtungen“. Im Modul „Personale Kompetenz“ (MPK) befassen sich vorrangig Lehramtsstudierende mit Fragen, die für ihren späteren Beruf wichtig sind.

www.zfs.uni-freiburg.de

Endzeit im Schwarzwald

Matthias Nawrats Roman „Unternehmer“ ist eine gemeine Parabel über den Kapitalismus

von Martin Jost

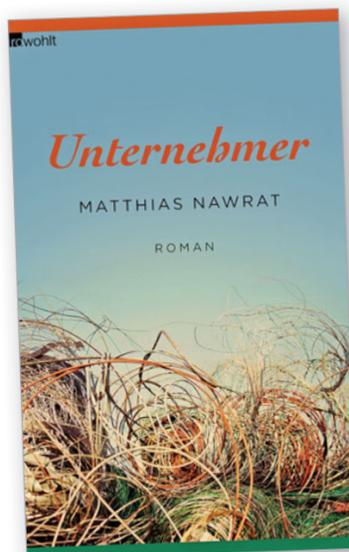
Eine beinharte Satire jubelt Matthias Nawrat den Leserinnen und Lesern mit seinem Roman „Unternehmer“ unter. Das Perfidie ist, dass der Autor einen Weg gefunden hat, die Satire zu tarnen. Die 13-jährige Lipa erzählt neben der Arbeit als Assistentin ihres Vaters ein kleiner Bruder, der ihr ihre Managementposition im Familienunternehmen neidet. Darüber hinaus erlebt sie ihre erste Regelblutung, und der lange Nasen-Timo, mit dem sie es gern „machen“ würde, hält sie hin. Timo fordert als Liebesbeweis, dass sie mit ihm in das verlassene Land hinter den Vogesen ausbüxt.

Die Andeutung einer pubertären Liebesgeschichte ist nur eine von Nawrats falschen Fahrten. Es erfordert Konzentration, um Lipas Sprache zu entschlüsseln. Die kommt in einem geschliffenen Duktus daher, steckt aber voller merkwürdiger Vokabeln. Eine „Vergiftete“ ist eine Zigarette.

Computer sind für Lipa „Robuste in Anthrazit“, und Handys nennt sie „Kästchen aus schwärzestem Tantal-Molybdän“. Lipa denkt in Wertstoffen, denn darauf baut ihre Firma. Der Vater erhebt das Unternehmertum in den Ritterstand und fährt mit den Kindern in einem alten Mercedes von einer verlassenen Fabrik zur nächsten. Lipa ist für Auskundenschaftung und für die Buchhaltung zuständig. Ihr Bruder Bert ist eine „winzige Dummheit“, hat aber eine sehr geschickte Hand, mit der er elektromagnetische Spulen aus gefährlichen Maschinen ausbauen kann. Wohlgermerkt nur eine Hand, denn den anderen Arm hat er stolz dem Unternehmen geopfert.

Wer keinen Job hat, muss in die Schule

Nawrat, der unter anderem in Freiburg Biologie studiert hat, verortet die Geschichte mitten im Schwarzwald. Der Titisee und die Wutachschlucht haben Gastauftritte. Lipas Familie kauft beim Edeka in Schönau und beim Bäcker Reiss. Das Buch spielt scheinbar im Hier und Jetzt.



Doch etwas stimmt nicht. Bad Krozingen ist eine verlassene Stadt voller „Gebietsveränderter“ – Strahlenzombies, vor denen man sich in Acht nehmen muss. Dieser Schwarzwald ist postapokalyptisch. Arztpraxen und Tankstellen haben noch auf, aber für die Maschinen in den Fabriken gibt es keine Worte mehr. Freiburgs Banken

vergeben noch Kredite, aber die ganze Stadt ist ein Slum.

Lipa begehrt ein bisschen auf. Sie will Urlaub, um den ganzen Tag mit Timo am See sitzen zu können. Ihr Vater sagt: „Fällt nur einer von uns aus, ist es vorbei.“ Dann sinken die Preise auf dem Wertstoffmarkt, es gibt einen Unfall bei dem Versuch, Uran aus der Ruine Fessenheim zu bergen, und der Vater fällt aus. Lipa muss zu den „Arbeitslosen“ – in die Schule. Timo setzt ihr ein Ultimatum für ihre Flucht. Ist das die Chance für einen gemeinsamen Ausbruch? – „Unternehmer“ wäre nicht perfide, wenn es so enden würde.

Matthias Nawrat erhielt beim Bachmann-Wettbewerb 2012 den Kelag-Preis für eine Kurzgeschichte, die die Keimzelle für „Unternehmer“ bildete. 2014 schaffte es der Roman auf die Longlist für den Deutschen Buchpreis.

Matthias Nawrat:
„Unternehmer“. Rowohlt, 2014.
137 Seiten, 16,95 Euro.



Lesen Sie auf Surprising Science:

Brutaler Kampf für den Gottesstaat: Ein Soziologe erforscht die Medienstrategien von dschihadistischen Gruppen.

Higgs-Teilchen und Supersymmetrie: Forschende suchen nach den elementaren Bausteinen des Universums.

www.surprising-science.de

CopyMan Neben MoPaper UNI-Tiefgarage Nähe der Mensa I
Rempartstr. 11, Eingang K&S Citystore
Telefon FR 287562 (Fax 3836675)

**Leim-/Spiral-/Drahtbindung
Heftung & Broschüre**
Farbkopien/-folien
Dateidruck, Scannen
info@copyman-freiburg.de
SB/Auftrag
Papier (weiß/umwelt/farbig)

AKTIONSWOCHEN		
13.10.-18.10.	Leimbindung A4 (ab)	EUR 3,00
	Drahtbindung (ab)	EUR 2,50
20.10.-25.10.	Papier (B0g/w/1/A4/A3) -15%	
	Farbkopie/druck A4	EUR 0,70
27.10.-31.10.	Laminieren A4 (80mic)	EUR 0,50
	Drahtbindung (ab)	EUR 2,50
03.11.-08.11.	Farbkopie/druck A4	EUR 0,70
und vom 13.10.-11.11.14		
COPYCARD 1000 (A4/sw/SB) für EUR 38,00		

Zweigleisig fahren

Wie sich ein Studium mit einer Sportlerkarriere verbinden lässt, lebt Kathrin Hammes von den „Racing Students“ vor

von Isabell Wiedle

Ein Tag vor dem Abschluss ihrer Masterarbeit nimmt sich Kathrin Hammes Zeit für ein Gespräch mit „uni'leben“. Während andere in einer vergleichbaren Situation womöglich kurz vor einem Nervenzusammenbruch stehen würden, beißt sie in ein Schokocroissant, trinkt einen Milchkaffee und erzählt von sich und ihrem Sport. „Mit 17 Jahren schnupperte ich in meiner Heimatstadt Köln das erste Mal in einen Radverein hinein – und fand's super!“ Zwischenzeitlich hat Hammes Abitur gemacht, ist nach Freiburg gezogen, hat ihren Bachelor in Soziologie samt dem Nebenfach Bildungsplanung abgeschlossen und ist nun auch mit ihrem Masterstudium in Soziologie so gut wie fertig. Das Radfahren hat sie nie aus den Augen verloren. Ganz im Gegenteil: Sie verbrachte immer mehr Zeit im Sattel und investiert inzwischen 30 Stunden in der Woche in Training und Wettkämpfe. Das ist für sie der ideale Ausgleich zum Studium: „Ich sitze viel in der Uni oder der Bibliothek. Da ist Radfahren genau das Richtige, weil man so viel an der frischen Luft ist. Und hier in Freiburg und im Schwarzwald ist Radfahren einfach schön.“

Wer denkt, dass sich ein Assistent darum kümmert, dass Hammes Sport und Studium unter einen Hut bekommt, irrt sich. Sie regelt das alleine. „Das ist einfacher, als man es sich vorstellt“, sagt die Soziologin. „Man fängt ja nicht von heute auf morgen damit an, mehrere Stunden am Tag zu trainieren. Da wächst man rein. Dann hängt man eine halbe Stunde dran und steigert allmählich die Trainingszeit. Und wenn man ehrlich ist, hat man als Studentin auch mal drei Stunden Zeit am Tag.“ Diese Freizeit möchte Hammes vor allem mit dem Radsport verbringen. Und das zahlt sich aus. Ihren bislang größten Erfolg fuhr sie im Juli 2014 bei der fünften Studierenden-Weltmeisterschaft im Radsport in Jelenia Góra/Polen ein. Finanziert vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband, belegte sie beim Zeitfahren über 24,8 Kilometer den zweiten Platz und stand am nächsten Tag sogar ganz oben auf dem Siebertreppchen, nachdem sie beim Straßenrennen über 80,2 Kilometer ihren Konkurrentinnen davon gefahren war. „Für mich lief es bei der Weltmeisterschaft eigentlich ganz gut.“

Studium als Dopingprävention

Dass sie Sport und Studium so gut kombinieren kann, verdankt Kathrin Hammes auch ihrem Team „Racing Students“. Das Amateurtteam setzt da-



Gut gesattelt: Sport ist ihre Leidenschaft, aber auf ein zweites Standbein will Kathrin Hammes nicht verzichten. FOTO: MANI WOLLNER

rauf, dass sich seine Mitglieder neben dem Radsport noch ein zweites Standbein aufbauen, sei es in Form einer schulischen oder beruflichen Ausbildung, eines Studiums oder Berufs. Der Hintergedanke ist, dass Sportlerinnen und Sportler gar nicht erst auf die Idee kommen, sie müssten möglicherweise dopen, um im Profisport bestehen zu können. Das zweite Standbein soll für ein sicheres Einkommen nach der Sportlerkarriere sorgen. „Ein Studium oder eine Ausbildung sind natürlich keine Allheilmittel, aber sie sind auf jeden Fall die Basis dafür, dass man nicht in so eine große Abhängigkeit vom Sport rutscht“, betont Hammes. Im Frauenradsport verdienen nur wenige Akteurinnen Geld; in Deutschland sind es gerade mal eine Handvoll Frauen. „Es wäre total vermessen zu denken, ich könnte vom Radsport leben. Deshalb war es für mich nie eine Frage, dass ich noch irgendwas anderes mache.“

In einer idealen Welt sähe ihre Zukunft daher so aus: „Ein paar Jahre im Schwarzwald bei Sonnenschein Radfahren und davon leben können. Sollte mich dann irgendwann die Lust am Profisportlerdasein verlassen, würde ich von jetzt auf gleich einen super Job bekommen, den ich mindestens genauso toll finde wie das Radfahren.“

www.racing-students.de

Auf Umwegen zum Traumberuf

Ahmad Haidar ist Erzieher und an den Uni-Kitas beinahe allein unter Frauen



Lesestunde im Zaubergarten: Ahmad Haidar ist der Austausch auf Augenhöhe mit den Kindern wichtig. FOTO: PATRICK SEEGER

von Anita Rüffer

Er kannte den Namen seines künftigen Berufs noch nicht. Aber dass dieser etwas mit Kindern zu tun haben sollte, war Ahmad Haidar nach Jahren des Suchens klar. „Erst im Berufsinformationszentrum bekam ich mit, dass man heute von Erziehern spricht statt von Kindergärtnern.“ Männer sind in diesem Metier ohnehin dünn gesät. An den vier Uni-Kitas war der Dreißigjährige lange der einzige Mann beim pädagogischen Personal. Seit Anfang September 2014 gibt es einen zweiten.

Die Kinder können von Glück sagen, dass der gebürtige Bremer nicht als Verkäufer in einem Discounter hängen geblieben ist, was leicht hätte passieren können. Nach der mittleren Reife hatte Haidar eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann angefangen. „Aber ich habe schon im ersten Jahr gemerkt, dass das nix für mich ist.“ Zwar habe ihm der Kontakt mit den Kundinnen und Kunden gefallen, aber nicht der Zeitdruck und die monotone Arbeit. Er hat die Ausbildung dennoch abgeschlossen – auch weil ihm zunächst nichts Besseres einfiel. Ein wenig Bedenkzeit verschaffte ihm die Bundeswehr: Er gehört noch zu

den Jahrgängen, die ihre Wehrpflicht ableisten mussten. Sich freiwillig länger zu verpflichten, was finanziell verlockend gewesen wäre, kam für ihn nicht infrage. Haidar wollte eine Arbeit, die Spaß macht und bei der er seine Stärken ausleben kann. Die kannte er inzwischen: seine Fähigkeit zur Empathie und sein Blick dafür, wie Menschen sich entwickeln und wo sie Unterstützung brauchen, um sich entfalten zu können. Dass er sich schließlich bei der staatlichen Erzieberschule in Bremen bewarb, hängt auch mit seiner Biografie zusammen: „Ich wollte Kindern etwas geben, was mir selbst gefehlt hat.“

Von schwieriger Kindheit kann aber keine Rede sein: „Ich habe eine liebe und tolle Mutter.“ Von ihr und der Großmutter aufgezogen, war er schon als Kind viel „allein unter Frauen“ – abgesehen von seinem jüngeren Bruder, in dessen Schatten er sich manchmal nicht ganz wahrgenommen fühlte. Die Eltern hatten sich früh getrennt. Die Kultur des Vaters, eines Arabers aus dem Libanon, hat außer im Namen kaum Spuren hinterlassen. Ahmad Haidar ist ein waschechter Bremer, der ausgezeichnet hochdeutsch spricht und am heimatischen Fußballverein hängt. In den Süden zog es ihn, weil ein Kumpel in Freiburg studierte und ihm die Stadt schmackhaft machte. Auf Anhieb bekam er eine vom Familienservice der Universität ausgeschriebene Stelle. Von einem Männerbonus will Haidar nichts wissen, auch wenn er spürt, dass er in einem Mangelberuf arbeitet und männliche Erzieher besonders begehrt sind. Seine Rolle als Mann will er bewusst in den Kita-Alltag einbringen, beim Fußballspielen zum Beispiel. „Aber das ist ja nicht alles, was mich ausmacht.“

Kindern die Nähe geben, die sie brauchen

Zum neuen Kindergartenjahr hat er die Arbeitsstelle gewechselt: von der stellvertretenden Leitung der Uni-Kita Wichtelgarten, in der unter Dreijährige betreut werden, in den Zaubergarten, den überwiegend Kindergartenkinder besuchen. „Mit denen kann man mehr machen. Vorher war mir der pflegeri-

sche Anteil zu groß.“ Mit den Knirpsen sitzt er in der Bauecke und baut lange Legoautobahnen oder liest lustige Bücher vor. Der Austausch auf Augenhöhe mit den Kindern ist ihm wichtig.

Dass Männer aufgrund einzelner Missbrauchsfälle in Kitas eine Zeit lang unter Generalverdacht gestellt wurden, ließ Haidar vorübergehend vorsichtig werden – und wütend auf jene Geschlechtsgenossen, die seinen Berufsstand in Verruf brachten. Inzwischen hat er sich entschieden, den Kindern die Nähe zu geben, die sie brauchen. „Es wäre nicht förderlich, sie ihnen zu verweigern.“ Nur so ist es ihm schließlich gelungen, die Kleinen im Wichtelgarten mühelos in den Mittagsschlaf zu begleiten. Kleine Berührungen hätten ihnen Sicherheit gegeben und die Gewissheit: Es ist jemand da, der mich hält. So, wie sie es von zu Hause gewöhnt sind. Des Vertrauens der Eltern ist er sich dabei sicher.

Haidar ist zufrieden mit seiner Wahl, und das spüren auch seine Freunde. Manche von ihnen verdienen mehr, seien aber nicht glücklich. „Man muss diesen Beruf lieben“, sagt er und misst ihn nicht am Einkommen. Dennoch findet er es „schade, dass Erzieher nicht die finanzielle Anerkennung bekommen, die der Bedeutung dieses Berufs entspricht“.

Ausgezeichnet

Die Albert-Ludwigs-Universität hat Dozierende, die herausragende Lehrveranstaltungen auf hohem inhaltlichem und didaktischem Niveau anbieten und innovative Lehrkonzepte umsetzen, mit dem Universitätslehrpreis ausgezeichnet. Die vier Preisträgerinnen und Preisträger 2014 erhalten ein Preisgeld in Höhe von je 2.000 bis 3.000 Euro.

Dr. **Hubert Fehr**, Institut für Archäologie, erhält die Auszeichnung für seine langjährige Lehrtätigkeit auf hohem inhaltlichem und didaktischem Niveau.

Lisa Hüther, Institut für Psychologie, erhält den Universitätslehrpreis für ihr Seminar „Kultur und Kognition“, das sich an Studierende der beiden Masterstudiengänge des Fachs Psychologie richtet.

Mit ihrer Lehrveranstaltung zum interprofessionellen Lernen in der Pädiatrie beschreiben Prof. Dr. **Marcus Krüger**, **Christine Straub** und Dr. **Sebastian Bode** vom Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin der Universitätsklinik Freiburg neue Wege.

Im Seminar „Tristanstoff im Mittelalter“ von Dr. **Stefan Seeber**, Deutsches Seminar, lernen angehende Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler das Verfassen und Veröffentlichung wissenschaftlicher Artikel.

Die Universität hat zwei Sonderpreise für studentisches Engagement verliehen. **Mark Heuer** und **Philipp Gassner**, Studierende des Masterprogramms Environmental Governance an der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen, erarbeiteten eine App, mit der Nutzerinnen und Nutzer Orte in Freiburg finden können, an denen es Angebote für eine umweltbewusste und umweltgerechte Ernährung gibt. In einem von **Jakob Mayer** und **Markus Obmann** initiierten Lehrprojekt lernen Medizinstudierende gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Physiotherapie. Dadurch lernen sie die Arbeitsweise und Perspektive der jeweils anderen Berufsgruppe kennen. Die Auszeichnung ist mit je 500 Euro dotiert.

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung hat Dr. **Idi Guga Audu** vom Raw Material Research and Development Council in Abuja/Nigeria das Georg-Forster-Forschungsstipendium (HERMES) verliehen. Audu wird ab Dezember 2014 zwei Jahre lang an der Professur für Forstliche Biomaterialien, Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften, forschen.

Der Freiburger Informatiker Prof. Dr. **Thomas Brox** erhält den Koenderink-Preis für ein Verfahren zur Berechnung von Bewegungen in Videos, das doppelt so genau ist wie andere Verfahren. Brox entwickelte die Methode als Doktorand mit seinen Kollegen

Andres Bruhn, Nils Papenberg und Joachim Weickert. Die Auszeichnung ist einer der renommiertesten Preise auf dem Gebiet des maschinellen Sehens und würdigt Arbeiten, die sich nach einem Jahrzehnt als besonders wertvoll erwiesen haben.

Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Uppsala/Schweden hat Dr. **Elias Coniavitis** vom Physikalischen Institut den Benzelius-Preis 2014 in der Kategorie „Mathematik und Physik“ verliehen. Er erhielt die Auszeichnung, die für besondere Leistungen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben wird, für die Leitung einer Forschergruppe innerhalb des ATLAS-Experiments und die Entwicklung von Analysemethoden, die zu dem Beweis geführt haben, dass das Higgs-Boson in zwei Tau-Leptonen zerfällt. Der Preis ist mit 20.000 Schwedischen Kronen dotiert, was etwa 2.200 Euro entspricht.

Der Teilchenphysiker Prof. Dr. **Fernando Febres Cordero** erhält den Sofja-Kovalevskaja-Preis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Die Auszeichnung ist mit knapp 1,3 Millionen Euro dotiert und erlaubt es dem Wissenschaftler aus Caracas/Venezuela, seine Forschung zur Theorie der Elementarteilchen am Physikalischen Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg bei Prof. Dr. **Stefan Dittmaier** und Juniorprofessor Dr. **Harald Ita** fortzuführen.

Der Freiburger Psychologe und Neurowissenschaftler Prof. Dr. **Markus Heinrichs** ist einer von drei deutschen Forschern auf dem Gebiet „Neurowissenschaften und Verhalten“ sowie der einzige Psychologe im deutschsprachigen Raum, der es auf die Liste der weltweit einflussreichsten wissenschaftlichen Köpfe geschafft hat. Der Medienkonzern Thomson Reuters hat die Liste der „Highly Cited Researchers“ anhand seines „Web of Science“ erstellt, das mehrere Online-Zitationsdatenbanken umfasst.

Prof. Dr. **Bernd Kortmann** vom Englischen Seminar hat die Ehrendoktorwürde der University of Eastern Finland erhalten. Gewürdigt wurden seine Verdienste um die Erforschung der Varietäten des Englischen weltweit. Zudem wurde Kortmann in die europäische wissenschaftliche Gesellschaft Academia Europaea gewählt.

Die Biologin **Sabine Sané** hat auf Basis der Ergebnisse ihres Promotionsvorhabens am Institut für Mikrosystemtechnik ein zukunftsweisendes Konzept für eine energieeffiziente Abwasserreinigung erarbeitet. Dafür wurde sie als eine von vier Forscherinnen und Forschern mit dem Huber-Technology-Preis „Zukunft Wasser“ ausgezeichnet, der mit insgesamt 10.000 Euro dotiert ist.



Ehrung im Peterhofkeller: 22 Dozierende des Zentrums für Schlüsselqualifikationen (ZfS) der Universität Freiburg haben 2014 ihr zehnjähriges Lehrjubiläum gefeiert. Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer (Fünfter von links) und Verena Saller (Erste von links), Geschäftsführerin des ZfS, verliehen den Jubilaren Urkunden. FOTO: THOMAS KUNZ

Aus den Fakultäten

Theologische Fakultät

Die Ludwig-Maximilians-Universität München hat Prof. Dr. **Mirjam Schambeck**, Institut für Praktische Theologie, den Ruf auf eine Professur für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts erteilt.

Dr. **Bernhard Spielberg**, Universität Würzburg, hat den an ihn ergangenen Ruf auf die Juniorprofessur für Pastoraltheologie mit Tenure Track angenommen. Er wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 zum Juniorprofessor ernannt.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Die Universität Bayreuth hat Prof. Dr. **Christoph Althammer**, Institut für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht, den Ruf auf eine Professur für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht erteilt. Ebenso hat ihm die Universität Regensburg den Ruf auf eine Professur für Bürgerliches Recht, Deutsches, Europäisches und Internationales Verfahrensrecht erteilt.

Prof. Dr. **Marc-Philippe Weller**, Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, wurde mit Wirkung vom 1. Juli 2014 von der Universität Freiburg an die Universität Heidelberg versetzt.

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät

Die Humboldt-Universität zu Berlin hat Prof. Dr. **Bernd Fitzenberger**, Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung, den Ruf auf eine Professur für das Fachgebiet „Ökonometrie“ erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Andrea Kiesel**, Universität Würzburg, den Ruf auf die Professur für Allgemeine Psychologie erteilt.

Die Universität Stuttgart hat Prof. Dr. **Olaf Rank**, Betriebswirtschaftliches Seminar III, den Ruf auf die Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Organisation erteilt.

Dr. **Ann-Kathrin Seemann** wurde mit Wirkung vom 1. August 2014 für die

Dauer von 4 Jahren zur Juniorprofessorin im Fach Public und Non-Profit Management, insbesondere Verkehr/Logistik und öffentliche Wohnungswirtschaft, ernannt.

Die Universität Tübingen hat Dr. **Jennifer Svaldi**, Psychologisches Institut, einen Ruf auf die Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie erteilt.

Medizinische Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Markus Alber**, Universität Aarhus/Dänemark, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Medizinische Physik in der Strahlentherapie/Radioonkologie erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Thorsten Stiewe**, Universität Marburg, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Onkologische Forschung in der Thoraxchirurgie erteilt.

Philologische Fakultät

Dr. **Stephan Packard**, Medienkulturwissenschaften, wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 2014 zum Juniorprofessor ernannt.

Prof. Dr. **Guido Seiler**, Germanistische Linguistik, wurde zum Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München ernannt, wonach das Beamtenverhältnis zum Land Baden-Württemberg mit Ablauf des 31. August 2014 endete.

Dr. **Evi Zemanek**, Neuere Deutsche Literatur, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 zur Juniorprofessorin ernannt.

Philosophische Fakultät

Dr. **Martin Bemann**, Historisches Seminar, wurde mit Wirkung vom 1. August 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Durch Urkunde des Rektors wurde Prof. Dr. **Harm Jan Hospers** zum Honorarprofessor bestellt.

Fakultät für Mathematik und Physik

Oliver Bräunling, Ph.D., Mathematisches Institut, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Dr. **Alberto Rodriguez González**, Physikalisches Institut, wurde mit Wirkung vom 1. Juli 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Thorsten Schmidt**, Technische Universität Chemnitz, den Ruf auf die Professur für Mathematische Stochastik erteilt.

Fakultät für Chemie und Pharmazie

Der Rektor hat Dr. **Birgit Esser**, Universität Bonn, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Molekulare/Organische Funktionsmaterialien erteilt.

Dr. **Anna Fischer**, Technische Universität Berlin, nimmt den Ruf auf die Professur für Anorganische Funktionsmaterialien an.

Prof. Dr. **Thorsten Hugel** wurde zum Universitätsprofessor im Fach Physikalische Chemie ernannt.

Fakultät für Biologie

Prof. Dr. **Sonja-Verena Albers**, bisher Max-Planck-Institut, Group Leader für terrestrische Mikrobiologie, wurde zur Universitätsprofessorin im Fach Mikrobiologie ernannt.

Dr. **Ilka Diester**, Ernst Strüngmann Institute for Neuroscience, Frankfurt, nimmt den Ruf auf die Professur für Optophysikologie und Neurophysiologie an.

Juniorprofessorin Dr. **Virginie Lecaudey** hat den Ruf an die Goethe-Universität Frankfurt angenommen. Sie verlässt die Juniorprofessur für Signalling Research and Organogenesis.

Der Rektor hat Dr. **Jacob Piehler**, Universität Osnabrück, den Ruf auf die Professur für Integrative Signalforschung erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Andrew Straw**, California Institute of Technology, Pasadena/USA, den Ruf auf die Professur für Verhaltensneurobiologie und Tierphysiologie erteilt.

Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Prof. Dr. **Stefan Baumgärtner**, bisher Leuphana-Universität Lüneburg, wurde mit Wirkung vom 1. August 2014 zum Universitätsprofessor im Fach Umweltökonomie und Ressourcenmanagement ernannt.

Dr. **Andreas Hartmann**, Hydrologie, wurde mit Wirkung vom 1. Juli 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Daniela Kleinschmit**, Swedish University of Agricultural Sciences, Uppsala/Schweden, den Ruf auf die Professur für Forst- und Umweltpolitik erteilt.

Privatdozent Dr. **Gernot Segelbacher**, Wildlife Ecology and Management, wurde für die Dauer seiner Lehrbefugnis die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Christiane Werner**, Universität Bayreuth, den Ruf auf die Professur für Ökosystemphysiologie erteilt.

Technische Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Stefan Hiermaier**, Fraunhofer-Institut für Kurzezeitdynamik, Ernst-Mach-Institut, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Nachhaltige Ingenieursysteme erteilt.

Dominic Ruh, Bio- und Nano-Photonik, wurde mit Wirkung vom 1. September 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Kristof Van Laerhoven**, Technische Universität Darmstadt, den Ruf auf die Professur für Eingebettete Systeme erteilt.

Glückwunsch

DIENTSJUBILÄUM 25 JAHRE

Gesine Bienz, Universitätsverwaltung
Kathrin Bopp, Universitätsverwaltung
 Prof. Dr. Dr. **Markus Enders**, Institut für Systematische Theologie
Michael Federle, Universitätsbibliothek
 Prof. Dr. **Horst Fischer**, Physikalisches Institut
Martin Kienzler, Physikalisches Institut
Uwe Lehmann, Technisches Gebäudemanagement
Patrick Schillinger, Physikalisches Institut
Bernhard Schlegel, Institut für Sport und Sportwissenschaften
 Prof. Dr. **Judith Schlehe**, Institut für Ethnologie
Alfred Schneider, Infrastrukturelles Gebäudemanagement
Alexandra Weichsel, Universitätsverwaltung

Sandra Wernet, Universitätsverwaltung
Hans-Peter Winterhalter, Physikalisches Institut

VENIA LEGENDI FÜR

Dipl.-Psych. **Karoline Albrecht**
Markus Aronica, Theologie
 Dr. **Dorothee Birke**, Englische Philologie
 Juniorprofessor
 Dr. **Thiemo Breyer**, Philosophie
 Dr. **Thomas Baptist Brunner**, Strahlentherapie
 Dr. **Philipp Eberwein**, Augenheilkunde
 Dr. **Hans Fuchs**, Kinder- und Jugendmedizin
 Dr. **Sabine Hellwig**, Experimentelle Psychiatrie
Kai Hendrik Herberhold, Theologie
 Dr. **Stefan Höppner**, Neuere deutsche Literatur

Dr. **Dirk Maier**, Orthopädie und Unfallchirurgie
 Dr. **Henrike Manuwald**, Ältere deutsche Literatur und Sprache
 Dr. **Luca Motto Ros**, Mathematik
 Dr. **Abbas Poya**, Islamwissenschaften
 Dr. **Achim Rabus**, Slavische Philologie
 Dr. **Marco Ragni**, Informatik
 Dr. **Georgia Ramantani**, Pädiatrie und Neuropädiatrie
 Dr. **Francesco Rao**, Physik
 Dr. **Oliver Schilling**, Molekulare Medizin
 Privatdozent Dr. **Günther Schlunck**, Augenheilkunde
 Dr. **Christian Schwinn**, Physik
 Dr. **Rolf Schwonke**, Psychologie
 Dr. **Nils Venhoff**, Innere Medizin
Christoph Wandler, Theologie



Abgefragt!

**Alumni antworten:
Dr. Alexander Hildebrand**

Wo haben Sie in Freiburg am liebsten gelernt, getanzt und gegessen?

In der Universitätsbibliothek, im EL.PI, im Gasthaus Hirschen in Freiburg-Lehen.

Welche Erkenntnis aus Ihrer Studienzeit hat Sie nachhaltig geprägt?

Es ist sinnvoll, nachzudenken!

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben?

Vieleisig zu sein. Praxiserfahrung durch Praktika und Nebenjobs zu sammeln. Zu wissen, dass einige schöne Merkmale der Studienzeit nie mehr wiederkommen.

Was ist schade daran, kein Student mehr zu sein?

Das Berufsleben und die Verpflichtungen, die man meist ab Ende 20 oder Anfang 30 hat, sind eindeutig härter und anspruchsvoller als die Studienzeit. Man ahnt es als Student nicht, aber es ist auf jeden Fall so.

„Typisch Student“ war zu meiner Zeit ...

Ein Zimmer für 250 DM. Lange Semesterferien, sehr viel freie Zeiteinteilung, aber auch ein gewisses Auf-sich-selbst-gestellt-Sein, was auch Probleme machen konnte! Die Schriftart Times New Roman und 60 56-K-Modems, die im Rechenzentrum angeschafft wurden, damit man sich von zu Hause aus ins Netz einwählen konnte. Während der „Tagesschau“ war meist was frei, danach oft nicht mehr. Außerdem: E-Mails lesen an Terminals in der Universitätsbibliothek, Zettelkästen, Netscape Navigator als Internet-Browser.

Alexander Hildebrand arbeitet als Meteorologe beim Online-Wetterdienst wetter.com und ist Moderator bei den N24-Nachrichten. Er hat an der Universität Freiburg Hydrologie, Meteorologie und Geologie studiert. 2007 wurde er mit einer Arbeit zu Gewässerschutz und Klimawandel promoviert. Erste Berufserfahrungen sammelte er in der Sportredaktion der Badischen Zeitung in Freiburg und als wissenschaftlicher Assistent an der Albert-Ludwigs-Universität. Seit 2000 ist Hildebrand bei wetter.com – zunächst arbeitete er hinter der Kamera, später berichtete er bei den Fernsehsendern N24 und Sat.1 über Hurrikans und anderes Extremwetter. Interessierte können ihm unter <https://twitter.com/AlexHildebrand> bei Twitter folgen und seine Videokolumne auf <http://www.wetter.com/blog/kategorie/alexextrem/> sehen.

Abgelichtet!

FOTO: PATRICK SEEGER



Laugenstangen, Croissants und Kaffee: Etwa 120 internationale Studierende nahmen Anfang Oktober 2014 am Willkommensfrühstück im Café Europa teil. Sie hatten die Gelegenheit, eine typisch deutsche Morgenmahlzeit mit französischem Einschlag zu genießen und neue Leute kennenzulernen. Der Internationale Club des Studierendenwerks Freiburg-Schwarzwald und das International Office der Albert-Ludwigs-Universität boten die Veranstaltungen zum zweiten Mal an.

Abgelästert!

von Nicolas Scherger

Schlagzeilen für die Lehre

Es ist für eine Universität nicht leicht, Studierende zu gewinnen. Die Lehrgänge müssen aus knapp 16.700 Studiengängen an 441 deutschen Hochschulen, die das Portal studienwahl.de auflistet, hervorstechen. Wie das gelingt, hat kürzlich eine zuvor allzu oft übersehene Hochschule gezeigt: Sie hat den berufs begleitenden Masterstudiengang „Sexologie“ gestartet. Er setzt auf anwendungsorientierte Methoden und internationale Zusammenarbeit, heißt es auf der Webseite. Kosten: 19.500 Euro für fünf Semester. Damit war die Hochschule plötzlich bundesweit in den Medien.

Davon kann die Universität Freiburg lernen – erst recht, wenn ihre Angebote regional verankert und, der wissenschaftlichen Mode entsprechend, fächerübergreifend angelegt sind. An der

Schnittstelle von Geographie, Ethnologie, Nachhaltigkeitswissenschaften und Gender Studies entsteht der Bachelorstudiengang „Vaubanologie“. Die Studierenden wenden die permanente teilnehmende Beobachtung an: Sie befassen sich mit dem Freiburger Soziobiotop Vauban in all seinen Facetten, indem sie dort leben, und entwickeln touristische Angebote, mit denen sie dessen Subkultur nach Asien exportieren. Die Chemie und das Centre for Security and Society richten mit der Pharmazie, der Rechtsmedizin und den Wirtschaftswissenschaften einen Masterstudiengang ein, der an den deutsch-französischen Bachelor „Regio Chimica“ anknüpft: „Regio Toxica“. Wesentliche Inhalte sind, verbotene Substanzen zu entwickeln sowie kriminelle Netzwerke und Märkte im Dreiländereck zu erforschen. Ziel ist freilich, dass die

Absolventinnen und Absolventen später bei Polizei und Geheimdienst gegen das organisierte Verbrechen vorgehen. Und die Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung erarbeitet mit der Physik, der Philosophie und der Universitätsbibliothek ein Blended-Learning-Konzept für den berufsbegleitenden Master „Reflexionswissenschaft“. Er richtet sich an alle Berufsgruppen, die im weitesten Sinn etwas mit Planung zu tun haben.

Zugegeben: Von der Idee für ein Lehrangebot mit Schlagzeilenpotenzial bis zum Start eines neuen Studiengangs ist viel Arbeit zu leisten. Aber zum Glück gibt es das passende Förderangebot direkt vor Ort: Die Jury freut sich auf Bewerbungen für den Instructional Development Award, den Lehrentwicklungspreis der Universität Freiburg.

Abgehört!

von Rimma Gerenstein

Altgedient und gediegen: Im Goldenen Buch verewigen sich hochrangige Gäste der Universität Freiburg. Ein Traumjob ist das nicht, hat der Wälzer Rimma Gerenstein verraten.

uni'leben: Guten Tag, Goldenes Buch. Darf ich in Ihnen blättern?

Goldenes Buch: Beginnen Sie alle Ihre Interviews damit, dass Sie Ihren Gesprächspartner anfassend?

Verzeihung. Mir scheint, Sie fühlen sich angegriffen.

Ich fühle mich benutzt. Alle drei bis vier Monate kramt man mich heraus, um die Universität zu repräsentieren. Dann liege ich auf harten Tischen unter kaltem Neonröhrenlicht in zugigen Hörsälen und muss mir ein abgedroschenes Grußwort nach dem anderen anhören. Papier mag geduldig sein, aber meine Ohren sind es nicht.

Wünschen Sie sich mehr Wertschätzung?

Ich bin ein Buch – das ist eine ehrwürdige Gattung. Meine Urhahnen lagen in den Händen von Moses, Aristoteles und Shakespeare, meine Großmutter



FOTO: SANDRA MEYNDT

wurde mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet, meine Schwester stand 30 Wochen in Folge auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste.

Mit Verlaub – aber das sind bedeutende Werke. Sind Sie nicht eher ein Poesiealbum für Anzugträger?

Nun werden Sie mal nicht frech. In mir haben sich schon die Größten der Großen verewigt: der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Voßkuhle oder der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Seine Finger rochen zwar penetrant nach Bahnhofsbaustel-

le, aber seine Haut war butterweich – so wie man es von Exemplaren erwartet, die ihr Geld mit Rhetorik verdienen.

Sie werden also am liebsten von Politikerinnen und Politikern signiert?

Um ehrlich zu sein, bin ich bei dieser Spezies vorsichtig – wer weiß, wo diese Menschen vorher ihre Hände hatten. Außerdem grinsen sie immer so verbissen in die Kameras, dass sie mir den Füllfederhalter in die Blätter rammen. Meine Seiten sind aus Papier, nicht aus Stahl.

Können Sie Ihrem Beruf auch etwas Gutes abgewinnen?

Zugegeben, meine Cousinen und Cousins haben den Kürzeren gezogen: Sie fristen ihr kümmerliches Dasein im Tiefenmagazin der Universitätsbibliothek, werden ständig ins falsche Regal gesteckt, von Studierenden mit dreieckigen Fingern angefasst, übereifrig mit Parolen bekrizelt und in Bücherkisten zur Leihstelle transportiert. Ich reise immerhin mit Stil.

Sie haben einen eigenen Fahrer?

Na ja, eine Mitfahrgelegenheit. Der Rektor sitzt auch daneben.

Abgesahnt!

Was misst das intrakranielle EEG (iEEG)?

- Hirnströme über Tiefenelektroden im Gehirn.**
- Blutstrom im Gehirn mithilfe von Magneten.**
- Hirnströme an der Oberfläche über Elektroden auf dem Schädel.**
- Anzahl der Gehirnzellen mithilfe eines Algorithmus.**

Gewinnen Sie zwei **Eintrittskarten** zu einem Stück des **Wallgraben-Theaters Freiburg**, einen **Gutschein** im Wert von 20 Euro des **Studierendenwerks Freiburg-Schwarzwald** sowie einen **Gutschein** über 20 Euro für die **Buchhandlung Rombach**.

Schicken Sie Ihre Antwort an unleben@pr.uni-freiburg.de

Einsendeschluss ist der 23.11.2014.

**Wallgraben
Theater**

SWFR
Studierendenwerk
Freiburg-Schwarzwald

walthari
Buchhandlung in der Universität

Bertoldstr. 28 · 79098 Freiburg · Tel. 0761/38777.0
Fax 0761/38777.2219 · www.buchhandlung-walthari.de